

Lodz Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Ne. 100. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 L. 5.—, wöchentlich 3 L. 1.25; Ausland: monatlich 3 L. 8.—, jährlich 3 L. 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Betritaner 109
Telephon 136-90. Postkassentkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifachgefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Der Centrolew.

Die an die Öffentlichkeit gerichtete Rundgebung des „Centrolew“ hat eine große Wirkung, sofern eine solche erwartet wurde, nicht gebracht. Sie war an der Zeit. Aber sie ist der Ausdruck der Schwächen, die wir am „Centrolew“ kennen. Diese Rundgebung ist nichts als eine Wiederholung bekannter Tatsachen, nichts als eine Erhärtung der vielfachen Klagen über die Mißstände in Polen.

Wohl könnte man die Nennung Piłsudskis als den Verantwortlichen für diese Mißstände als etwas Neues betrachten, da man es bisher vermied, den Diktator beim Namen zu nennen. Das ist aber auch alles. Hingegen finden wir die alte Täuschung über Bartel, den man trotz seiner Unteroffiziersrobe im Senat als ein Opfer der Obersten betrachten. Wenn der Kampf gegen die Diktatur im Laufe von dieser Rundgebung ausgehen sollte, und so scheint es auch, da der „Centrolew“ an die Öffentlichkeit appelliert und diese zum Eintreten für die Demokratie ermahnt, da der Sejm ausgeschaltet wurde, so ist die Rundgebung mehr als schwach. Nicht allein in der Form, sondern in ihrem ganzen Inhalt. Sie enthält keine Wegweisung, keine Kampflosungen, keine Spur einer organischen Aktion. Sie muß darum Zweifel erwecken, ob der „Centrolew“ überhaupt Führer im Kampfe gegen die Diktatur sein will.

Die Rundgebung klingt in der Forderung nach Neuwahlen aus. Wohlgemeint nach ehrlichen Wahlen. An wen aber wird diese Forderung gestellt? An das Ministerium Slawel? Nun heißt es aber mehr als naiv sein, von dieser Regierung solche ehrliche Wahlen zu erwarten. Eine Regierung, die den Wahlmacher Gar wiederum aufgenommen hat, wird diesen Minister sicherlich als einen ihr entsprechenden Wahlmacher betrachten. Hat man denn noch nicht genug von den Wahlen im Jahre 1928? Hat man denn noch nicht genug von den Machenschaften der Sanierungsminister. Leute, die Gesetz und Verfassung mißachteten, verdorben in keiner Weise und unter keinen Umständen das Vertrauen, Neuwahlen durchzuführen. Eine Partei, die so deutlich bewiesen hat, daß sie mit gewalttätigen Mitteln ihre Ziele durchsetzen will und die so manche Gewalttat verübt hat, hat sich außerhalb des Rechts gestellt, und kann ihr keinesfalls die Ausübung einer Rechthablung anvertraut werden. Die Sanacja oder irgend eine ihrer Regierungen die Durchführung von Wahlen zu überlassen, heißt den Wolf zum Hirten bestellen.

Die Durchführung von ehrlichen Wahlen kann in Polen, so wie es jetzt steht, nur erzwungen werden. Wir haben drei Möglichkeiten: Erstens einmal zu Neuwahlen (wenn sie kommen) zu gehen, im Vertrauen auf die Anständigkeit der jetzigen Machthaber oder auf das neue vom Sejm gegebene Gesetz gegen Wahlvergehen. Als zweites den Sturz der Regierung Slawel und Durchführung von Neuwahlen durch eine parlamentarisch-demokratische Regierung, oder aber drittens den Kampf gegen alle Wahlverschönerungsversuche. Auf die Anständigkeit der Sanacja bei Wahlen wird sich wohl in Polen niemand verlassen wollen. Die Sanacja darf nicht als so dummes betrachtet werden, als daß sie nicht sehen soll, daß ehrliche Wahlen das Ende ihrer Existenz als große Partei bedeuten. Es muß, trotz des Gesetzes gegen Wahlvergehen, vielmehr angenommen werden, daß die Sanacja noch ganz andere Stücken ausführen wird, um ein für sich erwünschtes Wahlergebnis zu erhalten. Es ist daher Pflicht in erster Reihe dafür zu sorgen, daß Neuwahlen, immer vorausgesetzt, daß solche ausgeschrieben werden, von ehrlichen Händen geleitet werden. Also Sturz der Sanacjaregierung. Dazu braucht es, daß der Sejm seine Einberufung erzwingt. Dazu braucht es, daß er jede Regierung Piłsudskis und der Sanacja diskussionslos stürzt. Der „Centrolew“ hat aber, im Gefühl seiner inneren Schwäche, bisher recht vorsichtig, recht diplomatisch gehandelt. Er hat für die verkappte Oberstenregierung Bartels auch jetzt noch eine Träne übrig. Wird dieser „Centrolew“, wird diese Sejmmehrheit allen Tücken, allen Schlichen, allen Bedrohungen der Sanacja standhalten? Dieser „Centrolew“ hat der Regierung ein legales Budget gegeben. Freilich man begründet das mit der Staatsnotwendigkeit. Eine groß- und schön klingende Ausrede, die aber die Schwäche der Opposition nicht verhillen kann. Die Opposition jagte sich: Die Diktatur ist da, wir können sie nicht beseitigen. Geben wir also, so lange es erlaubt ist, der Regierung der

Goldene Berge.

Was die Obersten-Regierung in ihrem Wirtschaftsprogramm verspricht.

Das Präsidium des Ministerrats hat von den zwei letzten Ministerratsitzungen nur soviel bekanntgegeben, als daß es sich nur um Besprechungen und Beratungen wirtschaftlicher Natur gehandelt habe. Einzelheiten über den Charakter der Beschlüsse konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

Erst gestern entschloß sich das Ministerpräsidium dazu, ein umfangreicheres Communiqué über diese Sitzungen auszugeben. Es enthält das sogenannte

Wirtschaftsprogramm Slawels.

Dieses Programm ist außerordentlich umfangreich und umso erbaulicher, als es eine ganze Reihe leerer Versprechungen enthält. Herr Slawel verspricht der Industrie, dem Handel, den hungernden Arbeitslosen und den im Elend verkommenden Bauern

goldene Berge.

Für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sollen im Laufe des Budgetjahres, sage und schreibe, 400 Millionen Plotz verausgabt werden und für den Wohnungsbau sei nicht mehr und nicht weniger als ein 75-Millionen-Kredit vorgesehen.

Auch aus der Not eine Tugend zu machen, versteht Herr Slawel, wenn er verspricht, das Ausgabenbudget erheblich herabzusetzen, indem er hofft, weniger auszugeben, als im bewilligten Budget vorgesehen ist. Diese Ausgabebeschränkung sei er gezwungen durchzuführen, weil die Regierung bedeutende Steuererleichterungen und Steuererleichterungen für die Landwirtschaft plane, deren Lage die aller schlimmste sei. Aber auch der Handel und die Industrie sollen bei diesen Erleichterungen berücksichtigt werden, für welche Wirtschaftszweige ein Warenkredit von 50 Millionen Plotz eröffnet werden soll. (Wer lacht da? Ann. d. Schriftl.)

Ferner verspricht Herr Slawel

Schutzölle

für Erzeugnisse inländischer Provenienz einzuführen, deren Produktion durch die ausländische Konkurrenz besonders bedroht erscheint.

Diktatur ein legales Budget — tun wir so, als wenn es keine Diktatur gäbe. Weiter: die Czchowicz-Angelegenheit war ein Kulminationspunkt des Kampfes zwischen Parlament und Regierung. Der schwache Sejm hat unter der Drohung der „Sanacja“ diese Angelegenheit für „später“ verschoben, er erledigte das Budget und ging in Osterferien. Die Diktatur besteht weiter, aber der Sejm hat den Schein der Demokratie gerettet.

Ja, wenn wir einen Sejm hätten, der den Mut fände klar zu sprechen, der den Mut fände klar zu handeln, er würde auf die Oktoberdemonstration der Offiziere im Sejm das Volk aufgefordert haben, das Parlament vor Ueberfällen zu schützen. Wenn wir einen Sejm hätten, der zum Widerstand seiner Anhängerschaft organisiert haben. Der Sejm fand nur Worte, Worte, die bei aller Schärfe nicht entzündeten den Kampf bedeuteten. Tatsachen fand er keine! Auch jetzt meint er, daß man nichts anderes übrig bleibe, als vom Staatspräsidenten die Auflösung des Sejm und die Anschließung von Neuwahlen zu verlangen. Als wenn der Staatspräsident nicht klar genug gesagt hätte, daß Piłsudski der „erfahrenste Staatsmann“ Polens sei, als wenn man hoffen könnte, daß er selbständig und nach dem Willen des „Centrolew“ handeln wird. Wir meinen, daß der Staatspräsident auch weiterhin nach dem Ratsschlusse des „erfahrensten Staatsmannes“ handeln, verfahren wird. Man muß daher an dem Zustandekommen einer nicht parlamentarischen Regierung, einer Regierung zur Durchführung ehrlicher Wahlen ein wenig zweifeln.

Es verbleiben also Sanacjawahlen. Die Gesellschaft wird sich daher entweder folgerichtig gefallen lassen oder aber Widerstand leisten müssen. Widerstand bedeutet aber Bürgerkrieg!

So sieht in groben Umrissen das Wirtschaftsprogramm der Obersten-Regierung auf dem Papier aus. Wenn diese „Versprechungen“ nicht ziehen, dann zieht gar nichts mehr!

Vor dem Rücktritt des Industrie- und Handelsministers.

Handels- und Industrieminister Kwiatskowski, der dem Kabinett Slawel nicht als Minister, sondern nur als Leiter seines Ressorts angehört, wird in den nächsten Tagen einen längeren „Erholungsurlaub“ antreten, um, wie man in maßgebenden politischen Kreisen behauptet, auf seinen Posten nicht mehr zurückzukehren. Es verlautet, daß er als verantwortlicher Leiter eines Wirtschaftsressorts nicht dem Obersten-Kabinett angehören will und sei daher dem Kabinett Slawel nicht als Minister, sondern nur als Leiter beigetreten.

Die Sejmwahl in Wolhynien.

Aus Luck wird berichtet: Die wolhynische B.S.-Partei (Ortsgruppe) hat beschlossen, die Liste Nr. 1 des Wahlkreises Luck-Rowno-Kostopol zurückzuziehen. In Anbetracht dessen bleibt in diesem Kreise nur die eine polnische „Byzwalenie“-Liste übrig. Der Beschluß der B.S.-Partei, die Liste zurückzuziehen, ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie nicht die geringsten Aussichten auf einen Erfolg hat. An der Spitze der zurückgezogenen Liste der B.S. standen: Fürst Janusz Radziwill und der Reklamejude des Regimeblocks Wislicki.

Der polnisch-griechische Handelsvertrag paraphiert.

Gestern wurde der auf Grundlage der Meistbegünstigung abgeschlossene polnisch-griechische Handelsvertrag paraphiert. Polnischerseits wurde der Vertrag von Außenminister Jankowski und Handelsminister Kwiatskowski, griechischerseits vom griechischen Gesandten in Warschau Lagoudakis unterschrieben.

Man erschrecke vor diesem schrecklichen Worte nicht. Da der jetzige Zustand nicht ewig andauern kann, da selbst der gegenwärtige schwache Sejm zum Kampfe gezwungen wird, kann uns das Äußerste nicht erspart bleiben. Die Arbeiterklasse, die schon bisher die größten Opfer im Kampfe gegen das Piłsudskiregime getragen hat und auch in Zukunft tragen müssen, hat alle Ursache, sich über die Lage wie über die weiteren Formen des Kampfes klar zu werden. Dieser Klärung sollen weitere Aufsätze dienen.
Smf.

Löbe über die deutsch-französische Friedenslundgebung.

Paris, 10. April. Reichstagspräsident Löbe hat dem „Matin“ eine Erklärung über die von den französischen Kriegsteilnehmerverbänden geplante Zusammenkunft mit den deutschen Kriegsteilnehmern in Chemins des Dames übermittelt. Löbe billigt den Gedanken dieser einzigartigen Friedenslundgebung, an der auch Briand persönlich teilnehmen werde, aus vollem Herzen. Es sei wirklich ein großes Ereignis, wenn tausende alter Soldaten zweier einst feindlicher Völker sich auf den ehemaligen Schlachtfeldern zu einem feierlichen Schauer für den Frieden vereinigen. Die Teilnahme des Reichsbanners an dieser Friedenslundgebung würde der Welt beweisen, daß es in Deutschland nicht nur Ludendorfs und Hinderleuts, Stahlhelmatiker und Kommunisten gebe. Die schwarz-rot-goldene Flagge der Weimarer Republik wehe über Millionen arbeitender Deutscher, die nur den Frieden und die Arbeit zum Wohle der ganzen Menschheit wünscheten.

Die Stadt verliert einen Sensationsprozess im Obersten Gericht.

Wie Baluty verlaufen wurde.

Vor einigen Tagen wurde vor dem Obersten Gericht eine Frage von erheblicher Bedeutung für unsere Stadt entschieden, die schon seit vielen Jahren die verschiedensten Gerichtsstufen durchläuft. Die Anfänge des Prozesses reichen in die Zeit zurück, da im gegenwärtigen Baluty die ersten Häuser errichtet wurden. Diese Grundstücke gehörten einem reichen Deutschen, der diese nach und nach an verschiedene Käufer abgab. Nach dem Tode des Besitzers bemühten seine Erben den Umstand, dass eine Hypothek fehlte, auszunutzen und verkauften die Plätze noch einmal an andere Kesseltanten, so auch an die vor 20 Jahren entstandene Zufuhrbahngesellschaft, die den Streifen für die Schienen und den ganzen heutigen Baluter Ring kaufte.

Die neuen Besitzer forderten von den alten die Räumung der Plätze oder deren nochmalige Bezahlung. Die Folge war, daß die alten Besitzer bestimmte Summen zahlten. Inzwischen ging die Lodzer Gemeinde gegen die Käufer des Baluter Ringes vor und verlangte die Uebergabe des Platzes an die Stadt. Im Namen der Lodzer Gemeinde trat der Warschauer Rechtsanwalt Poznancki auf, der bei den damaligen Gerichten vorstellig wurde. Die Angelegenheit wurde aber nicht erledigt.

Nach der Wiedereröffnung Polens lief der Prozess nochmals die einzelnen Instanzen durch. Die Zufuhrbahnen wurden von den Rechtsanwältinnen Sachanowicz und Domanski vertreten. Im Lodzer Bezirksgericht verlor der Lodzer Magistrat den Prozess, da sich das Gericht auf den Standpunkt stellte, daß die Zufuhrbahnen den Grund und Boden rechtmäßig erworben habe. Das Appellationsgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz. Vor einigen Tagen kam diese Angelegenheit vor dem Obersten Gericht zur Verhandlung. Auch dieses verwarf die Klage des Lodzer Magistrats und fällte ein Urteil zugunsten der Zufuhrbahnen, jedoch mit der Bedingung, daß die Zufuhrbahngesellschaft auf dem Baluter Ring keine Häuser errichten und auch nicht den Wagen- und Personenverkehr stören wird. Für die Benutzung durch die Stadt wird ein Streifen für den Fahrweg und den Bürgersteig abgegeben. Der Platz geht zusammen mit dem ganzen Vermögen der Zufuhrbahnen nach dem Erlöschen der Konzession, also im Jahre 1952, in das Eigentum der Regierung über. (6)

Die Empfangsstunden im Wojewodschaftsamt.

Das Wojewodschaftsamt macht bekannt, daß die Empfangsstunden für Privatpersonen und Delegationen wie folgt festgesetzt wurden: der Wojewode - Dienstags und Donnerstags von 12 bis 14 Uhr, der Wojewodowe - täglich von 11 bis 13 Uhr, Sonntags von 11 bis 12, der Abteilungsleiter täglich von 11 bis 13 Uhr. Auswärtige Delegationen müssen sich durch Vermittlung des Starosten um einen Empfang zu einem festgesetzten Termin bemühen.

1200 Zloty für Diphtherieimpfungen.

Der Magistrat hat beschlossen, dem Komitee zum Kampfe gegen die Diphtherie 1200 Zloty für Schutzimpfungen anzumelden.

Herabsetzung der Gebühren für die Benutzung der städtischen Röntgenkabinette.

In der gestrigen Sitzung hat der Magistrat beschlossen, die Gebühren für röntgenologische Durchleuchtungen und Röntgenphotographien in den städtischen Röntgenkabinetten durchschnittlich um 20 Prozent herabzusetzen. Danach werden diese Gebühren betragen: für Durchleuchtung der Lunge 6 Zloty, des Herzens 6 Zloty, des Magens (ohne Darm) 25 Zloty, des Magens mit Darm oder nur des Darms 35 Zloty. Die Gebühren für Röntgenphotographien betragen 6-50 Zloty. Gleichzeitig wurde beschlossen, Unbemittelten einen Preisnachlaß oder Befreiung von den obigen Gebührenzahlungen zu gewähren.

Vortrag.

Auf Wunsch des Roten Kreuzes hält Dr. Lamentowski am Sonntag, den 13. April, um 12.30 Uhr, im Saale der polnischen D. M. E. A., Petrikauer 89, einen Vortrag über das Thema: „Die Quarzlampe als sozialer Faktor“. Eintritt frei.

Zwei Vorträge über Tierchutz.

Die Idee des Tierchutzes greift erfreulicherweise in letzter Zeit mehr und mehr um sich. Es ist Pflicht eines jeden Menschen, auch die gequälte lebende Kreatur beschützen zu helfen. Um diese Idee weiter zu verbreiten, wird Frau J. Waszewska-Knappe aus Warschau, Redakteurin der vortrefflich redigierten Monatschrift „Swiat Zwierzezy" (Die Tierwelt) am Sonntag, den 13. d. M., um 12 Uhr mittags, im Saale des Sportvereins „Union", Przejazd 7, einen Vortrag „Duszki zwierzezy" (Von der Tierseele) halten. Der Vortrag wird sodann an denselben Tage auch um 15 Uhr im Pabianice im Saale des Stadttheaters wiederholt werden. Die Rednerin ist in tierkundlichen Kreisen bereits durch ihre Vorträge im polnischen Radio sowie durch ihr Hauptwerk „Tajemnice Swiata Zwierzezyego" (Geheimnisse der Tierwelt), das von der gesamten Warschauer Presse sehr wohlwollend aufgenommen wurde und nun auch in deutscher Uebersetzung erscheinen wird, bestens bekannt, so daß im Hinblick darauf und auf die so nötige Verbreitung des Tierchutzes der Besuch der erwähnten Vorträge bestens empfohlen werden kann. Die Vortragende wird über die Entwicklung der Idee des Tierchutzes, deren kulturellen und ethischen Wert, sowie über die Ansichten der hervorragendsten Denker aller Zeiten sprechen.

Er wollte Woschuhin dranriegen.

Die Nachricht von der Ankunft des bekannten Filmschauspielers Woschuhin in Warschau hat auch unter seinen Anhängern in Lodz Sensation hervorgerufen. Eine große Anzahl begab sich nach Warschau, um den Liebling der Leinwand zu sehen und sein Autogramm zu erhalten. Unter ihnen befand sich auch ein Abram Somer. Als dieser Woschuhin ein Papier zur Unterschrift vorlegte, stellten die Anwesenden fest, daß es sich um einen Lancoweschel handelt. Sie schlugen Lärm und verständigten die Polizei, die Somer wegen versuchten Betruges zur Verantwortung zog. (6)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianica 50; R. Chondzynski, Petrikauer 184; W. Sokolowicz, Przejazd 19; R. Rembelski, Andrzejka 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zajezka 54; S. Trzaskowska, Przejazd 56.

20. Staatslotterie.

5. Klasse. - 30. Tag (Ohne Gewähr)

In der gestrigen letzten Ziehung der Staatslotterie fielen folgende Gewinne:

1. Prämie zu 250 000 + 15 000 Zloty auf Nr. 11415.
 2. Prämie zu 150 000 + 500 Zloty auf Nr. 104742.
- 15 000 Zloty: Nr. 53433.
10 000 Zloty: Nr. 143497.
5000 Zloty: Nr. 6283.
3000 Zloty: Nrn. 15363 63549 76105 04496 106493 169538 179004 197588.
2000 Zloty: Nrn. 102907 185515.
1000 Zloty: Nrn. 20923 33629 46632 53835 62425 77967 82768 90785 91831 93479 99420 106121 127377 158588 160552 169632 175560 190760 199445 203167.
600 Zloty: Nrn. 19216 32308 88377 106608 111428 154868 163369 193956 203832.
500 Zloty: Nrn. 908 1226 3712 6085 6500 6653 6714 9633 11180 12379 13536 14097 15184 16474 16548 17389 19759 20029 20672 23484 23508 23782 24604 27037 27424 27646 27837 31770 31794 31904 32550 33099 34246 35606 37095 38447 38683 42041 43287 43592 45491 48213 49559 51330 52181 54005 55985 62525 63678 64785 64888 66543 66988 72783 73509 73678 74799 74807 75073 75270 75636 77982 79076 79654 79669 80130 81360 81566 82202 84899 85476 85831 86576 87434 88778 90665 91144 91817 92963 93542 94680 94880 95356 96097 100468 100566 101863 102619 104065 105005 106791 107291 107415 108229 108377 109032 109833 110104 110574 112465 112914 114526 115569 116117 117523 125383 126123 126405 128078 128768 129521 129912 130907 132193 133241 133342 133703 135939 136500 136911 137076 137358 137496 138864 139100 139351 142260 142316 143538 143559 143842 146588 150978 151379 151764 152098 152340 153771 156790 157123 159950 160893 160940 162551 168396 169680 171118 172354 172702 172971 172984 173452 174379 176929 177364 177384 177400 178497 178468 180271 181865 181893 182564 184890 185092 186807 187175 187718 188886 189438 190049 190096 192739 193003 193911 195108 195520 195823 200355 200652 201071 201875 202265 203711 203936 204413 205440 206876 207000.

Aus dem Gerichtssaal.

Der übliche Kommunistenprozess.

Im Juni 1929 erhielten Beamte der Untersuchungspolizei Auftrag, einen gewissen Dawid Schleifmann, der in der Zielenka 10 wohnte, zu beobachten. Die Polizei hegte nämlich den Verdacht, daß der Schleifmann kommunistische Propaganda betreibt. Am 26. Juli v. J. ging Schleifmann gegen 8 Uhr abends in das Haus Nowomiejska 16, wo er sich in die Wohnung einer Familie Brauner begab. Hier war vorübergehend auch der Kommunist Rosenfeld anwesend. Nach einiger Zeit verließ Schleifmann zusammen mit einer gewissen Pola Liebermann die Wohnung der Brauner, wo sich bald danach Jakob Goldberg, Koszel Rosenfeld und Abram Terner einfanden. Die Polizei verhaftete die oben Genannten und unterzog die Wohnung der Brauner einer Revision. Diese förderte kommunistische Propagandaschriften und Werbemittelungsapparate an den Tag. In der gestern stattgefundenen Gerichtsverhandlung bekannte sich nur Goldberg zur Schuld und zur Mitgliedschaft der kommunistischen Partei. Das Gericht verurteilte Dawid Schleifmann und Jakob Goldberg zu vier Jahren schweren Kerkers, Koszel Rosenfeld zu zwei Jahren, Abram Terner zu drei Jahren und Pola Liebermann zu einem Jahr Besserungsanstalt. (6)

1 1/2 Jahre Gefängnis für den Vertrieb von Falschgeld.

Gestern hatten sich Herzs Jozef Tylocinski und Marja Rudzka Baumann, die angeklagt waren, falsche Fünfzloty-Münzen in Umlauf gesetzt zu haben, vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Am 22. September 1929 kam der Pomorska 25 wohnhafte Urja Langfuch ins Gespräch mit Jozef Herzberg über die Fabrikation falscher Fünfzlotymünzen in Warschau. Herzberg erzählte darauf dem Langfuch, daß so etwas auch in Lodz gemacht wird. Herzberg machte Langfuch am nächsten Tage mit einem gewissen Herzs Tylocinski bekannt. Im Tore der Wolborzka 10 gab Tylocinski dem Langfuch eine falsche Fünfzlotymünze. Langfuch ging am nächsten Tage zur Polizei und meldete, daß er die falsche Münze von dem Tylocinski erhalten hat. Gestern hatte sich Tylocinski zusammen mit seiner Helfershelferin Rudzka Baumann wegen Verbreitung von Falschgeld zu verantworten. Das Gericht verurteilte, nach Vernehmung der Zeugen den Herzs Jozef Tylocinski zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Die Baumann wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. (6)

Wegen Ausbruchs aus dem Gefängnis verurteilt.

Die sieben Gefangenen, die am 24. Oktober v. J. aus dem Gefängnis in der Kopernika ausgebrochen sind, hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Gefangenen Czernik, Mondryk, Graczkowski und Kels wurden zu je einem Jahr, Stanislawski und Ciesinski zu je sechs Monaten und Bucak zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. (6)

Am Scheinwerfer.

Wie der Fonds für polnische Nationalkultur arbeitet.

Wir lesen im „Flustronomy Kurjer Codzienny": „Im Herbst des vergangenen Jahres wurden durch den beim Präsidium des Ministerrats bestehenden Fonds für Nationalkultur an die Studenten der Krakauer Akademie der Schönen Künste J. P. und Stefan Koziolek Stipendien zur Reise nach Italien und Frankreich zwecks weiterer Studien erteilt. Jedes Stipendium sollte 6200 Zloty betragen und in drei Raten ausgezahlt werden, und zwar 1700 vor der Reise zwecks Deckung der Reisekosten usw., die zweite Rate in Höhe von 2250 Zloty im Januar und die dritte Rate im März 1930. In der letzten Uebersetzung, daß falls etwas vom Präsidium des Ministerrats ausgeht, auch wirklich eingehalten wird, machten sich die beiden Studenten auf die Reise. Unterwegs besuchten sie Prag, Wien, Venedig und trafen in Florenz zu einem längeren Studienaufenthalt ein. Sie sitzen also in Florenz und warten auf das vom Präsidium des Ministerrats zuerkannte Geld. Sie warten einige Wochen, jedoch vergeblich. Der Student J. P. scheint vom Glück besonders begünstigt zu sein und bekommt Ende Januar seine Rate zugesandt. Er ist also in der Lage, die bereits angekauften Schulden zu bezahlen. Anders aber sein Studienkollege. Dieser wartet bereits 50 Tage auf das Geld; er schreibt Briefe an die Direktion des Fonds, die aber ohne Antwort bleiben. In seiner Verzweiflung schickt er noch für geborgtes Geld ein Telegramm nach Warschau, ebenfalls vergeblich. Warschau schläft und antwortet nicht. Erst nach Ablauf von rund 50 Tagen kommt die Jannarrate des Stipendiums endlich im März an. Das Geld reicht knapp zur Begleichung der Schulden und es bleibt ihm nur noch das notwendigste Geld für eine Reise nach Polen. In der Befürchtung, daß er mit der dritten Rate des Stipendiums ebenso ums Licht geführt werden wird, tritt der eutänzte Stipendiat voller Erbitterung und Pessimismus die Rückreise an. Außer Zeitverlust und unnötige Aufregung hat ihm also das mit so viel Mühe erreichte Stipendium nichts gebracht.

Auch die Hoffnung auf irgendeine Hilfe von Seiten der polnischen Auslandsvertretungen erwies sich als trügerisch. Als sich Koziolek an das Konsulat in Rom um Rat und Hilfe wandte, wurde ihm folgende große Weisheit gesagt: „Ich rate Ihnen, in Rom sparsam zu leben, da dies eine sehr teure Stadt ist."

Unwillkürlich wirt sich da die Frage auf, was das eigentlich für eine „Nationalkultur" ist, wenn sie ihre Aufgabe auf diese Weise erfüllt? Auf welcher Grundlage vertreten die Herren in Warschau derartige „Stipendien", schiden die studierende Jugend ins Ausland und lassen sie dann hungern und bei Fremden betteln gehen? Diese Art des Vorgehens steht nicht vereinzelt da und ist mit aller Schärfe zu verurteilen. Tritt doch die in unserer Administration in jeder Hinsicht herrschende Miswirtschaft selbst bei so kleinen Sachen so kraft in Erscheinung!

Wenn nun schon ein Samaja-Organ über die Zustände in den behördlichen Aemtern dieser Meinung ist, so muß es tatsächlich schlimm darum bestellt sein...

Sport.

Schiedsrichter für die nächsten Ligatreffen.

Das Schiedsrichterkollegium hat für die nächsten Ligameisterschaftsspiele folgende Schiedsrichter bereitgestellt: Warszawa-Belonia - Polonia leitet der Lodzer Unparteiische Waruszkiemi; Wisla-Barta Slomczynski; Czarni-Cracovia Walczak; Ruch-Legia Korngold, L. K. S. - Garbarni Paczkowski.

Mund um Borosz!

Wie wir erfahren, hat die Galoah eine Bestätigung vom Polnischen Fußballverband erhalten, demnach der ungarische Professional Borosz (ehemaliger Viva U. C.-Spieler) bei der Galoah sogar in Meisterschaftsspielen mitwirken darf.

Heute Vorkämpferkampf Oesterreich-Polen.

Heute gelangt in Wien der Vorkämpferkampf Polen-Oesterreich zum Austrag. Folgende Paare werden sich im Sophienaal gegenüberstehen: Forlanini (Polen) - Kuschner (Oesterreich), Stepniak (P.) - Lindenheim (D.), Gorny (P.) - Siegert (D.), Sewerniak (P.) - Guffreund (D.), Arski (P.) - Magyar (D.), Majchrzycki (P.) - Rauter (D.), Konarzewski (P.) - Wschenszky (D.), Stibbe (P.) - Andereschmiz (D.). Bemerkenswert ist, daß der letzte Länderkampf zwischen beiden oben erwähnten Staaten 4:12 für Polen endete.

Tagung der polnischen Sportjournalisten.

Am kommenden Sonntag findet in Warschau eine außerordentliche Tagung des Verbandes Polnischer Sportjournalisten und Publizisten statt.

Die Tagung ist für den polnischen Sportjournalismus von größter Bedeutung.

Am Sonnabend, den 12. d. M., findet im Partelokale, Petrikauer Straße 109, pünktlich 8.30 Uhr abends ein Vortrag über

Das Genossenschaftswesen

statt. Sprechen wird der Genossenschaftsinspektor Augewski aus Warschau. Eingeladen sind die Vorstandsmitglieder und die Vertrauensmänner der Ortsgruppen sowie Mitglieder der Partei.

Der Bezirksrat der Stadt Lodz.

Tagesneuigkeiten.

Jure noch heute und morgen Auszahlung der Winterunterstützungen für März.

Der Magistrat der Stadt Lodz gibt hiermit allen interessierten Personen bekannt, daß am 31. März die Auszahlungen der Winterunterstützungen für den Monat März in den Lokalen Petrikauerstraße 212 (für die in der 1. Abteilung des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes registrierten Arbeitslosen) und Petrikauerstraße 273 (für die 2. Abteilung) begonnen hat und bis zum Sonnabend, den 12. April täglich (außer Sonntag) in der Zeit von 10 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags stattfinden wird.

Heute, Freitag, den 11. April, erhalten diejenigen Unterstützten, deren Namen mit den Buchstaben T und U beginnen. Sonnabend, den 12. April — W und Z.

Jeder Arbeitslose hat bei der Abhebung des Unterstützungsgeldes einen Personalausweis oder ein anderes amtliches Dokument, das seine Identität feststellt, und die Arbeitslosenlegitimationen des Staatlichen Arbeitslosenvermittlungsamtes mitzubringen.

Die Unterstützungszahlungen des Bürgerkomitees.

Keine Doppelraten für die Feiertage.

Das Bürgerkomitee zur Hilfeleistung an die Armeen unserer Stadt gibt bekannt, daß ab 10. April die zweite Rate der Unterstützungszahlungen zur Auszahlung gelangt. Heute, Freitag, den 11. April, erhalten diejenigen Unterstützten, deren Namen mit den Buchstaben T, G, S, I (i) und J (i) beginnen, am 12. — R, am 14. — L, M, N, am 15. — O, P, R, am 16. — S, am 17. — T, U, W, Z. Im Interesse der Unterstützungsempfänger liegt es, die oben angeführte Reihenfolge einzuhalten, um die Arbeit bei der Auszahlung nicht unnötigerweise zu erschweren. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Nachrichten über eine Doppelrate der Unterstützungszahlungen zu den Feiertagen nicht den Tatsachen entsprechen.

Erhalten die Beamten Feiertagsvorschuß?

Die Staats- und Kommunalbeamten, deren Gehalt Ersparnisse nicht zuläßt, helfen sich vor den Feiertagen dadurch, daß sie Vorschüsse abheben. Wie wir jetzt aus maßgebender Stelle erfahren, sind für dieses Jahr derartige Vorschüsse nicht vorgesehen, so daß sie wahrscheinlich nicht zur Auszahlung gelangen werden. Das Finanzministerium hat bisher noch keine Mittel zu diesem Zweck überwiesen und auch besteht wenig Hoffnung, daß die Ueberweisung überhaupt erfolgt. (a)

Der Wohnungszuschlag für die Beamten.

Das Lodzjer Wojewodschaftsammt erhielt gestern eine wichtige Erklärung über die Auszahlung des Wohnungszuschlages für die Beamten. Im Sinne dieser Erklärung muß der Zuschlag allen den Beamten ausbezahlt werden, die im Jahre 1928 eine Dienstwohnung inne hatten, und zwar deshalb, weil die Miete für Dienstwohnungen in der Höhe des Wohnungszuschlages erhoben wird. Auch Beamten, die im Jahre 1929 eine Dienstwohnung inne hatten, erhalten den Wohnungszuschlag. Den Zuschlag erhalten also alle Beamten, die im Jahre 1928 eine Dienstwohnung inne hatten und diese noch heute bewohnen. (b)

Die Freizeite gegen die illegale Konkurrenz.

Im Lokal der Freizeiwinnung fand vorgestern eine Konferenz mit dem Verband der Perückenmacher statt, in der der Kampf mit den illegalen Freizeuren besprochen wurde, die

die Existenz der Freizeugeschäfte gefährden. Es wurde eine aus 6 Personen bestehende Kommission gewählt, die sich zur Handwerkerkammer, der Sanitätskommission des Magistrats, der Industrieabteilung und der Finanzkammer begeben wird, um eine Denkschrift einzureichen, in der eine Kontrolle über die illegalen Freizeure verlangt wird. (a)

Teilweise Aufhebung des Vermahlungszwanges?

Die Fachpresse weiß zu berichten, daß in den nächsten Tagen eine Verfügung der zuständigen Ministerien veröffentlicht wird, wonach der Vermahlungszwang für Roggen vollständig aufgehoben wird, soweit es sich um für die Ausfuhr bestimmte Mengen handelt. Dagegen wird der Vermahlungszwang für den Inlandsbedarf in der bisherigen Höhe von 65 Prozent beibehalten.

Die Fachreise sind mit der Aufrechterhaltung des Vermahlungszwanges sehr unzufrieden und verlangen die Gleichstellung des Inlandsmarktes mit dem Auslandsmarkt.

Verlängerung des Ausfuhrprämienystems für Getreide.

Durch eine Verfügung des Industrie- und Handelsministers im Einvernehmen mit dem Finanzminister sowie dem Landwirtschaftsminister sind die Ausfuhrprämien für Getreide bis zum 31. Juli d. J. verlängert worden.

Saatkredite für die Landwirtschaft.

Die Bank Politi hat in diesem Jahre Saatkredite für die Landwirtschaft bereitgestellt, die durch Vermittlung der Landwirtschaftsbank und der Abteilungen der Bank Politi zur Auszahlung gelangen werden. Die Kredite werden auf einen Zeitraum von neun Monaten erteilt und müssen durch Wechsel gesichert werden, die mit zwei Giro's zu versehen sind. 5 Prozent des Kredits sind nach sechs Monaten zahlbar und 75 Prozent in den nächsten Monaten nach der Ernte. (a)

Gesperre Arbeiterversammlung.

Gestern vormittag um 10 Uhr sollte in dem Lokale der Polnischen Berufsverbände in der Gdanska 40 eine große Versammlung der diesem Verbände angehörenden städtischen Angestellten stattfinden, wobei über die Aufnahme der städtischen Plantage-, Kanalisations- und Pflasterarbeiten in größerem Maßstabe gesprochen werden sollte. Diese Versammlung mußte abgeblasen werden, da das Gebäude von Polizei umstellt war und die Versammlungsteilnehmer nicht in das Lokal hineingelangen konnten. (w)

Außerordentliche Generalversammlung der Fabrikmeister.

Am Sonntag, den 13. d. M., soll um 10 Uhr vormittags im Saale des Kinatheaters „Przedwiośnie“ (Jeromski-straße 74) eine außerordentliche Generalversammlung der Fabrikmeister stattfinden. Da die Tagesordnung äußerst wichtige Punkte enthält, werden alle Mitglieder erucht, pünktlich zu erscheinen. (p)

Lodz erhält eine neue Gasanstalt.

Wie allgemein bekannt, entspricht die städtische Gasanstalt nicht mehr den Anforderungen, außerdem sind die Produktionskosten für Gas bei den jetzigen unzeitgemäßen Einrichtungen sehr hoch, so daß die Gasanstalt keine Gewinne zu verzeichnen hat. Der Magistrat hat diese Frage eingehend beraten und ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß eine neue Gasanstalt gebaut werden muß. Der Bauplan für die neue Anstalt ist vom Magistrat bereits ausgearbeitet worden. In Kürze soll das Preisanschreiben für den Bau veranstalet werden. (b)

Die Kriegsinvaliden werden von der Krankenkasse zur Kur gesandt.

Die Lodzjer Krankenkasse wird auf Grund einer Anordnung des allpolnischen Krankenkassenverbandes in der kommenden Saison die Kriegsinvaliden, deren Gesundheitszustand dies verlangt, nach den Heilanstalten der Krankenkasse senden. (a)

Gefellen- und Meisterprüfungen vor der Handwerkerkammer.

Laut Artikel 170 der Verordnung des Staatspräsidenten über das Industrierecht vom 7. Juni 1927 (Dz. U. R. P. Nr. 53, poz. 468) sowie auf Beschluß der Handwerkerkammer, wurden bei der Kammer besondere Gefellen- und Meisterprüfungscommissionen gegründet.

Zur Gefellenprüfung können sich Lehrlinge und Gehilfen melden, die folgenden Bedingungen entsprechen:

- 1) Mindestens eine dreijährige Lehrlingszeit bei einem Meister oder bei Personen, die vorübergehend, d. h. bis zum 15. Dezember 1930, das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen erworben haben, das sind a) Personen, die nach bestandener Gefellenprüfung wenigstens 5 Jahre in dem betreffenden Handwerk tätig waren, b) Personen, die wenigstens 8 Jahre selbständig in dem betreffenden Handwerk tätig waren.

- 2) Absolvierte einer öffentlichen (städtischen) Berufsfortbildungsschule.

Gesuche um Zulassung zur Gefellenprüfung sind ausschließlich an das Büro der Handwerkerkammer in Lodz, Gwangielicka 18, zu richten. Dem Gesuch sind beizulegen: 1) ein eigenhändig geschriebener, kurzgefaßter Lebenslauf; 2) Geburtschein; 3) ein Lehrlingszeugnis des Meisters, bei dem die Lehrzeit absolviert wurde, sowie ein Zeugnis der Handwerkerkammer, wenn der betreffende Meister Mitglied derselben ist, wo nicht, dann eine Beglaubigung des Magistrats oder des Gemeindevorstehers, in dem dem Meister das Recht zur Heranbildung von Lehrlingen bestätigt wird (im Ausnahmefällen kann die Handwerkerkammer dem Lehrling die Beendigung der Lehrlingszeit vor dem vorgeschriebenen Termin gestatten); 4) Schulzeugnis über die Beendigung einer öffentlichen Berufsfortbildungsschule; 5) ein Prüfungsbeitrag in Höhe von 25 Zloty plus 7 Zloty für das Diplom; 6) 2 Photographien für das Gefellenbuch. Ueber die Zulassung der Kandidaten sowie über den Termin der Prüfung werden die Betreffenden schriftlich benachrichtigt. Kandidaten, die in Dorschaften wohnen, in denen Fortbildungsschulen nicht vorhanden sind, können eine entsprechende Prüfung vor einer speziellen Kommission beim Kuratorium als Extranee ablegen.

Die Meisterprüfungen für Handwerker aller Berufe vor den Prüfungskommissionen der Handwerkerkammer finden in nächster Zeit in Lodz statt. Gesuche um Zulassung zu den Prüfungen sind ebenfalls an das Büro der Handwerkerkammer in Lodz, Gwangielicka 18, zu richten. Ihnen muß beigelegt sein: 1) ein eigenhändig geschriebener, kurzgefaßter Lebenslauf; 2) ein Zeugnis über die Absolvierte einer Gefellenprüfung; 3) Geburtschein; 4) ein Zeugnis über eine mindestens 3jährige Arbeit als Geselle im betreffenden Handwerk; 5) ein Zeugnis der Gewerkschaft oder der Fachschule, die der Kandidat besucht; 6) ein Prüfungsbeitrag in Höhe von 75 Zloty plus 10 Zloty für Druckkosten. Kandidaten, die die Meisterprüfung bestanden, erhalten das Meisterdiplom sowie den Titel eines Handwerksmeisters.

Eine Filiale der P. A. B. in Lodz.

Am 10. d. M. ist in Lodz, Petrikauer 97 (Tel. 128-06), eine Filiale der „Polska Agencja Publicystyczna“ eröffnet worden. Bekanntmachungen sowohl für den Lodzjer Sender als auch für sämtliche polnische Radiostationen nimmt hier ausschließlich die Lodzjer Filiale entgegen. Dieses neue Büro wird unzweifelhaft eine Erleichterung für die hiesige Kaufmannschaft sein, die schon seit langer Zeit das Bedürfnis für Reklame durch das Radio empfunden hat.

Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Bestphals Stirn war feucht von Schweiß, und seine Augen hatten einen leeren stieren Blick. Es schien, daß er nicht die Kraft hatte, sich von der Stelle zu bewegen. Der Wirt faßte seine Hand und zog sie unter seinen Arm, um ihn in sein Zimmer zu führen. Fast schleppte er ihn vorwärts.

„Was so a Kerle!“ schimpfte er in sich hinein, „lei Kraft, lei Saft hat a so eener. E paar Bulle Wein schmissen en um.“

Der andere schleppte sich am Treppengeländer hoch. Plötzlich machte er halt.

„Haben Sie gehört?“

Ein stöhnender Laut drang zu ihnen. Der Wirt ließ Bestphals Arm fallen, nahm mit ein paar Schritten die schmale Stiege, der andere folgte ihm. Die Tür zu Geyers Zimmer, in das sie stürzten, stand offen.

Ein furchtbarer Anblick bot sich ihnen. Auf dem Bett wälzte sich Geyer in seinem Blut, und vor ihm stand ein Mann, nur notdürftig bekleidet. Er hielt ein Messer in der Hand. Sein Gesicht hatte einen entsetzten Ausdruck. Der Wirt, der in ihm seinen Gast erkannte, packte ihn roh am Arm.

„Lassen Sie mich los, ich bin kein Mörder. Das Stöhnen des Unglücklichen hat mich hierher getrieben. Ich habe ihm das Messer aus der Wunde gezogen — da, hier.“ Er ließ das Messer fallen. „Lassen Sie die Polizei holen.“

Der Wirt gab seinen Arm frei. Keiner sollte sich vom

Platz rühren. Der Wirt schrie das ganze Haus zusammen. Aus der oberen Etage kam der Hausknecht, die Mägde und die Frau. Alle drängten sich in die Stube, in der Geyer seinen letzten Atemzug tat. Das fahle Licht des Morgens fiel über sein wachsbleiches Gesicht. Der Hausknecht wollte die Polizei holen.

„Stergebteben!“ schrie der Wirt. „Keiner rührt sich von der Stelle!“

Eine der Mägde mußte gehen. So, nun würde die Polizei bald kommen. Der Wirt ging hinunter, um das Haus aufzuschließen.

Bestphal hatte keinen Schritt vorwärts getan. Er hielt sich am Treppengeländer. Sein Kopf neigte sich mehr und mehr dem Geländer zu, um schließlich darauf niederzufinken. So schlafend fand ihn der Wirt. Er war vom Schlaf übermanni worden, während das Haus in Aufruhr war. Der Wirt rüttelte ihn wütend. War so etwas möglich, der war ja wohl sinnlos betrunken! Wenn die Polizei kam und den so fand, dann würde sie denken, daß er ihn betrunken gemacht. Am Ende würden sie noch glauben, er stecke mit dem, der seinen Reifegefahren umgebracht, unter einer Decke und habe die anderen absichtlich in der Gaststube zurückgehalten. Eine ärgerliche Geschichte war das...

Lotte hatte eine schlaflose Nacht verbracht. Das Kind, das sie zu sich ins Zimmer genommen, hatte fast die ganze Nacht geweint. Erst gegen Morgen war es eingeschlafen. Müde und zu Tode erschöpft, sank Lotte auf ihr Bett, als das erste blaue Licht des Morgens durch die Fenster fiel. Sie hatte dem Mädchen, das nach ihr gesehen, gesagt: „Weden Sie mich nicht, und wenn ich bis Mittags schlafe, ich bin so tommüde.“

Man ging auf den Fußstapfen durch die Wohnung. Mutter Mentin kam, um nach Lotte zu sehen.

„Ich darf Frau Geyer nicht wecken, sie hat die ganze Nacht keinen Schlaf getrieget.“

Kein, nein, sie wollte nicht stören. Sie nahm Nora, deren Fräulein ausgegangen war, mit sich. Das Kind langweilte sich allein.

„Wißt du, daß wir ein bißchen spazieren gehen?“ fragte sie Nora.

Ob die wollte? Nichts tat sie so gern wie Spazieren gehen. Tante Lotte ging fast täglich mit ihr in den Tiergarten. Da grünte und blühte schon alles. Und auf den Teichen schwammen die hübschen bunten Enten, die in ihrer Eßigkeit wie aus Holz geschnitten schienen...

Lotte erwartete voll heißer Unruhe das Heimkommen der Mutter. Ida war bei ihr. Die todblauen Gesichter beider verrieten der Mutter, daß etwas Schlimmes geschehen war. Nora war von dem Mädchen in Empfang genommen worden. Die Frauen gingen in Lottes Zimmer.

„Mutter, es ist Furchibares geschehen“, sagte Ida. „Jakob ist tot.“

Hörte sie recht? Sie sah von Ida auf Lotte.

Lotte hatte sich in ihrem Schreibstischessel niedergelassen und sah nun da, das Gesicht in die aufgestützten Hände vergraben.

„Herrgott, so plötzlich?“ fragte die Mutter.

Ida nickte. „Ermordet“, sagte sie leise.

Die Mutter schien es nicht zu verstehen, sah mit weitgeöffnetem Blick auf Ida. Die wollte es noch einmal wiederholen. Die Mutter wehrte ab.

„Sag's nich, sag's nich noch mal, ich weiß es schon. Allmächtiger Gott, wie konnte das geschehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Was wird mit dem Kabinett Brüning?

Zu den bisherigen Niederlagen kommt die Ablehnung der Arbeitslosenversicherung hinzu. — Ausscheiden der Dohrnschen Volkspartei aus den Steuerplänen der Regierung.

Die erwarteten Schwierigkeiten des Kabinetts Brüning sind viel eher und in bedeutend schärferem Maße eingetreten, als anfänglich angenommen werden konnte. Die Gegenstände innerhalb der Regierungsparteien über das Finanzprogramm sind in einer Schärfe zutage getreten, die ein weiteres Verbleiben einer solchen Regierung normaler Weise unmöglich machen müßte. So hat der Steuerausdruck eine Reihe von Steuern, die zu Molkenhauers Sanierungsprogramm gehören, abgelehnt. Die Mineralwassersteuer, die Tabaksteuer wurden abgelehnt und das Petroleum von der Besteuerung, die in dem neuen Gesetz über die Benzins- und Benzinsteuer vorgesehen ist, ausgenommen. Diese ablehnenden Beschlüsse bedeuten, daß der Ertrag der von der Regierung in ihrem Deckungsprogramm vorgesehenen Steuern um 67 Millionen Mark vermindert wird. Nachdem nun am Mittwoch auch die Regierungsvorlage über die Biersteuererhöhung mit den Stimmen der an der Regierung beteiligten Dohrnschen Volkspartei abgelehnt worden ist, hat die Regierung gestern im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags eine neue noch schwerere Niederlage einstecken müssen. Und zwar wurde der von den Regierungsparteien eingebrachte Kompromißantrag in Sachen der Arbeitslosenversicherung abgelehnt, obwohl die Regierung Billigung die von der zurückgetretenen Regierung Müller eingebrachte Vorlage zur Arbeitslosenversicherung fallen gelassen hat.

Wie das Vorgehen der gegenwärtigen Regierungsparteien zu merken ist, die schon dem Kabinett Müller angehört haben, hat der sozialdemokratische Abgeordnete Wisfler (Arbeitsminister im Kabinett Müller) in einer Rede in der Diensttagssitzung des Reichstags geäußert. In Verantwortung einer Rede des Reichsfinanzministers Molkenhauer führte Abg. Wisfler u. a. aus:

Diese Rede des Reichsfinanzministers ist ein uninteressanter Beitrag zu dem Kapitel „Politik und Charakter“; auch sie beweist, daß die Politik den Charakter verdirbt. Der Reichsfinanzminister hat im Auftrage des vorigen Kabinetts eine Vorlage ausgearbeitet, von der er überzeugt war, daß sie besser ist, als alle anderen Vorschläge. Diese so viel bessere Vorlage, die doch der Reichstag zur Annahme vorgelegt erhielt, die will der Reichsfinanzminister gar nicht angenommen haben, und auch der Reichskanzler will es nicht. Derselbe Finanzminister, der es im früheren Kabinett abgelehnt hat, diese Vorlage dem Reichstage zu unterbreiten, und der, wenn sie unterbreitet worden wäre, aus dem Kabinett ausgeschieden wäre, er bringt diese Vorlage nun doch hier ein. Derselbe Finanzminister, der davon überzeugt ist, daß die in der Vorlage vorgesehene Regelung das Beste von allen zur Zeit aufgetauchten Vorschlägen ist, derselbe Finanzminister kündigt einen Antrag der in der Regierung vertretenen Parteien an, um seine Vorlage zurückzunehmen.

Man kann von einer Regierung nicht eine ganz einheitliche Meinung verlangen, aber sie müßte doch ein von der früheren Regierung gegebenes Versprechen einhalten. Von diesem dem Reichstag gegebenen Versprechen hätte sie nicht abweichen dürfen. Fest und klar hat die vorige Regierung erklärt, was über 1,375 Millionen an Lohnsteuer einkommen würde, sollte die Invalidenversicherung erhalten. Sogar auf fünf Jahre hat man das festgelegt. In der ursprünglichen Regierungsvorlage waren 75 Millionen für diesen Zweck eingelegt. Das entsprach dem wahrscheinlichen Mehrertrag der Lohnsteuer. Aber auf Drängen des Reichsrates hat die Regierung sich gefügt, zum zweiten Male, und sie ändert ihre Vorlage und läßt im Stich, was sie dem Reichstag versprochen hat. Ich habe allerhand gelernt, aber das nicht, ein einmal gegebenes Versprechen abzusagen. Wir erleben hier Tatsachen, deren Sprache zweifelsfrei ist, und die gesetzlich gesicherte Rechte angreifen. Im § 2 der Regierungsvorlage wird sogar das genommen, was gesetzlich der Invalidenversicherung zugewiesen ist. Ja, hier ist die Treue nur ein leerer Name!

In den ersten drei Monaten dieses Jahres war die Arbeitslosigkeit noch größer, als im vorigen Jahr der Vereinerung und der sibirischen Kälte. Wir haben am 1. April d. J. 279 000 Untersätze mehr gehabt, als vor einem Jahr, Kräfte- und Arbeitslosenunterstützung zusammen. Und in diesem Jahr, wo die Möglichkeit der Beschäftigung besser ist, war die Arbeitslosigkeit an jedem neuen Jahrtage wieder gestiegen. In einem solchen Augenblick läßt die Sozialdemokratie auch nicht mittelbar an der Darlehenspflicht des Reiches rütteln, denn das würde die Unterstützung derer, die nichts zu beißen und nichts zu leben haben, auf das Ärgste gefährden.

Was Schicksale für die Landwirtschaft in Anspruch genommen hat, daß man dem unter die Räder gekommenen Kameraden Hilfe bringen muß, beziehe ich auf die Arbeiter. Bei dieser ungeheuren Arbeitslosigkeit bleibt nichts anderes übrig, als den Arbeitslosen die Sicherung ihrer Unterstützung von Reichswegen ungeschmälert zu erhalten. Furchtbarstes Elend und schlimmste Not würde es bedeuten, wenn auf dem von Ihnen geplanten Weg die Sanierung der Reichsfinanzen angestrebt würde. Beharren Sie darauf, dann zeigen Sie mir, daß Sie für die Not der Arbeitslosen kein Verständnis haben!

Die außerordentlich scharfe Rede des Abg. Wisfler hat im Reichstag größten Eindruck gemacht und läßt erkennen, daß die Sozialdemokratie entschlossen ist, mit aller Konsequenz gegen das reaktionäre Kabinett Brüning vorzugehen. Nachdem die Regierung nun auch bei den eigenen Sozial-

istensparteien auf Widerstand stößt, sucht sie, wie aus den nachstehenden Telegrammen zu ersehen ist, mit den Deutschnationalen zu paktieren und somit ganz nach rechts hinüberzuschwenken.

Die Arbeitslosenversicherung abgelehnt.

Berlin, 10. April. In der Aussprache im sozialpolitischen Ausschuß wurde von den Deutschnationalen erklart: der Kompromißantrag sei zu begrüßen, da er die dringend notwendige Reform vorbereite. Die Deutschnationalen müßten sich aber ihre Stellungnahme vorbehalten und würden jetzt Stimmhaltung üben.

In der Abstimmung wurde darauf der Kompromißantrag der Regierungsparteien zur Arbeitslosenversicherung mit 12 gegen 12 Stimmen bei Stimmhaltung der Deutschnationalen abgelehnt. Auch die Regierungsvorlage wurde mit allen gegen die 9 sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt, so daß im Ausschuß die ganze Vorlage zur Arbeitslosenversicherung abgelehnt ist.

Illegale Tätigkeiten der Kommunisten in Deutschland.

Verhaftung des Schriftstellers Ernst Friedrich.

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Am Sonnabend, den 5. April, wurde der Schriftsteller und Druckerbesitzer Ernst Friedrich, Gründer und Inhaber des Antikriegsmuseums sowie Herausgeber der eingegangenen anarchischen Wochenchrift „Die schwarze Fahne“, Parochialstraße 29, festgenommen.

Friedrich war nach den angestellten Ermittlungen der politischen Polizei dringend verdächtig, kommunistische Zerkleinerungen für die Polizei und Reichswehr, wie: „Der Polizeioffizier“, „Alarm“, „Polizeibeamte“, „Grenzbeamte“, „Beamte des Reichswassenschutz und der Bahnpolizei“, „Soldaten der Reichswehr“, „An die Laterne“ usw. bis in die letzte Zeit hinein gedruckt zu haben. Bei der Durchsichtung seines Hauses wurde Beweismaterial dafür vorgefunden, daß er außer den vorher bezeichneten Zerkleinerungen auch alle bisher erschienenen illegalen Nummern der Zeitung: „Die rote Fahne“, Organ des aufgelösten Rotfrontkämpferbundes, gedruckt hat. Das Druckmaterial hat er teils aus einem Sechsmaschinenbetrieb in der Stalitzer Straße, teils von anderer Seite bezogen. Er hat das Druckmaterial selbst aus eigenen Beständen ergänzt und die Zerkleinerungen jedesmal in größerer Auflage in seiner eigenen Druckerei nachts selbst gedruckt. Alle Druckarbeiten tragen entweder einen fingierten oder gar keinen Pressevermerk. Friedrich hielt sich auf seiner Motorjacht „Seeräuber“ auf dem Himmelsburger See auf und hatte 300 Liter Brennstoff gekauft. Er hatte die Absicht, sich mit seiner Jacht nach Breslau zu begeben.

Besichtlich der von Friedrich hergestellten illegalen Zerkleinerungen und der regelmäßig illegal erschienenen Zeitung „Die rote Fahne“ schweben beim Oberreichsanwalt und bei anderen Gerichtsbehörden zahlreiche Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Aufreizung zum Klassenhaß, Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze und Anordnungen der Obrigkeit. Friedrich wurde dem Vernehmungsberechtigten zugewiesen, der Haftbefehl gegen ihn erlassen hat.

Berlin, 10. April. Am Mittwoch wurde in Berlin eine fünfte kommunistische Geheimdruckerei ermittelt, die sich

ebenfalls mit der Herstellung von Zerkleinerungsschriften befaßt hat. Bisher sind insgesamt 5 Personen vorläufig festgenommen worden. Wie das „Tempo“ hierzu berichtet handelt es sich bei drei der Verhafteten um Angestellte der Berliner russischen Handelsvertretung.

Sonderbare Vorfälle im Ullig-Prozess.

Kattowitz, 10. April. In der Donnerstag-Verhandlung kam es zunächst zu einem beachtenswerten Zwischenfall. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einem Appell an die Pressevertreter, sich bei der Prozessberichterstattung einer größeren Genauigkeit zu befleißigen. In der polnischen Morgenpresse sei bereits über die angeblich gestern erfolgte Vernehmung des Sachverständigen Krol berichtet worden, obwohl dieser erst heute gehört werden würde. Im Anschluß an diese Ausführungen des Vorsitzenden machte der Verteidiger Ullig, Rechtsanwalt Dr. Haj, das Gericht darauf aufmerksam, daß der Vizepräsident des Landgerichts Herlinger, der den Ullig-Prozess in der ersten Instanz geleitet habe, während der gestrigen Verhandlung seine privaten Notizen über das erstinstanzliche Gutachten des Sachverständigen Kwieczynski dem Staatsanwalt übergeben habe. Dieses Verhalten sei außerordentlich merkwürdig, da es geeignet sei, den Eindruck zu erwecken, als ob Herlinger ein Interesse an der Verhandlung und an der Aufrechterhaltung des Urteils erster Instanz habe. Ferner habe der Leiter der Kriminalpolizei Chronomoff sich während der ganzen gestrigen Verhandlung Notizen gemacht und vom Gerichtsgelände aus an die Beamten des Geheimdienstes telephoniert. Im Interesse einer objektiven Verhandlungsführung, die an sich bisher nichts zu wünschen übrig gelassen habe, bat der Verteidiger das Gericht, dem Verhalten der genannten Persönlichkeiten Aufmerksamkeit zu schenken. Der Staatsanwalt erwiderte, daß die ihm von Herlinger überreichten Notizen lediglich dazu dienen sollten, die Mißverständnisse, die sich bei der gestrigen Vernehmung des Sachverständigen Kwieczynski ergeben hätten, aufzuklären. Es wurde jedoch mit der Vernehmung des zweiten Sachverständigen Professor Krol-Krakau begonnen.

Kattowitz, 10. April. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sagte das Gericht einen Beschluß, der für den Ausgang des Prozesses von größter Bedeutung sein kann. Auf Antrag der Verteidigung wurde die erneute Vernehmung des Leiters des internationalen kriminalistischen Instituts in Lausanne, Professor Bischof, beschlossen, der bereits in erster Instanz ein Gutachten abgegeben hat. Darin hatte er nachdrücklich betont, daß man auf Grund der vorgelegten Photographie der fraglichen Bescheinigung auf keinen Fall die Echtheit der Ulligschen Unterschrift feststellen könne, die der polnische Sachverständige Krol verantwortlich zu kommen glaube, auf dessen eideschwurliche Aussage sich das Urteil in starkem Maße stütze.

Aus Welt und Leben.

Ein Flugzeuglandungsplatz auf dem Dach des Waterloo-Bahnhofs in London?

London, 10. April. Die Sachverständigen des englischen Luftfahrtministeriums arbeiten gegenwärtig an einem Plan, im Herzen von London einen Landungsplatz für Flugzeuge zu schaffen. Im Vordergrund steht die Absicht, das Dach des Waterloo-Bahnhofs so auszubauen, daß eine Fläche von 550 Metern in Quadrat für die Landung und den Start von Flugzeugen geschaffen wird. Da die Kosten dieses Baues einige Millionen Pfund betragen würden, ist dieser Plan vorläufig zurückgestellt worden. Es werden erst noch andere Möglichkeiten erwogen.

Die Unabhängigkeitsbewegung in Indien.

Die englischen Behörden warten noch ab.

London, 10. April. Ueber die allgemeinen Richtlinien, die von der britischen Verwaltung in Indien im weiteren Verlauf der Unabhängigkeitsbewegung verfolgt werden, heißt es in einem Bericht der „Times“ aus Simla, daß seit langem in aller Stille Vorbereitungen für den Fall von größeren Ereignissen getroffen worden seien. Die Regierung sei aber bemüht, in jedem Stadium der Entwicklung einen möglichst großen Teil der öffentlichen Meinung hinter sich zu haben. Ihr Hauptaugenmerk richte sie daher auf die Verminderungsmassnahmen. Die Gegner seien sich aber darüber im Klaren, daß die Regierung durchaus in der Lage wäre, die Unabhängigkeitsbewegung in dem von ihr gewünschten Sinne zu kontrollieren. Die Zeit könne kommen, in der die weitere Freiheit Ghandis den Behörden mehr Sorge bereiten würde als seine Festnahme. Im Augenblick sei jedoch die Entwicklung noch nicht so weit fortgeschritten. Soweit die Anhänger Ghandis ihre Energie auf die Herstellung von Salz verwenden, könne großer Schaden nicht angerichtet werden. Von allen möglichen Formen des zivilen Ungehorsams hätten die Führer des Nationalkongresses vorläufig diejenige ausgewählt, die die Regierung nicht sonderlich stören könne.

Terrormaßnahmen streikender Eisenbahner.

London, 10. April. Streikende Eisenbahner haben am Mittwoch den Postzug, der von Bombay nach Kalkutta unterwegs war, in der Nähe von Rapur aufgehalten. 25 Streikende stellten sich vor die Lokomotive und verhin-

den den Weiterfahrt. Es wurde ein Sonderzug mit starken Polizeikräften entsandt, die die Rädelsführer verhafteten. Der Postzug konnte die Reise erst mit mehrstündiger Verspätung fortsetzen.

Mutige Kämpfe zwischen Eingeborenen.

London, 10. April. In Kaschmir ist es am Mittwoch gelegentlich einer Prozession der orthodoxen Hindus zu schweren Zusammenstößen gekommen. Die Parias, die von dem Besuch der Tempel und der Teilnahme an religiösen Übungen ausgeschlossen sind, versuchten, mit Gewalt an der Prozession teilzunehmen und die von Tausenden gezogenen heiligen Wagen mitzuführen. Es kam zu schweren Kämpfen zwischen beiden Klassen. Hundert Personen wurden verletzt. Erst das Einschreiten der Polizei konnte weitere Zusammenstöße verhindern.

Ghandi erkrankt.

London, 10. April. Ghandi ist infolge der Anstrengungen der letzten Woche erkrankt. Seine Anhänger haben jedoch sein Programm der Salzgewinnung an der Küste fortgesetzt. In Kaschmir wurde eine Gruppe von 4000 Unberühnten unter starkem polizeilichen Schutz nach einem benachbarten Ort gebracht, wo sie gegen etwaige Uebertreter der Hindus geschützt werden. Trotz der Veranlassung wurden einige von ihnen von den Hindus aus den Reihen gerissen und schwer mißhandelt.

Aus dem Reiche.

Die Warschauer Brillantendiebe gefasst.

Unsere Leser werden sich noch an den furchigen Einbruchsdiebstahl erinnern, der vor wenigen Wochen im Hotel „Europa“ in Warschau ausgeführt wurde. Damals drangen Diebe in die Zimmer des Generaldirektors der „Robur“ in Rathowig, Herrn Falter, durchbrachen den Boden eines großen Reisetoffers und entnahmen diesem eine Lederbörse, welche den Schmuck der Gattin des Generaldirektors enthielt. Alle Bemühungen der Kriminalpolizei nach den Dieben, welche mit den örtlichen Geiseln sehr gut vertraut gewesen sein mußten, blieben erfolglos.

Nunmehr ist es der Kriminalpolizei gelungen, die beiden Einbrecher in den Personen des 37jährigen Stanislaw Mathuzow und des 23jährigen Edward Danil zu verhaften. Vor einigen Tagen wurde einem Jurist in Krakau ein größeres Schmuckstück zum Kauf von einem Fehler angeboten. Der Krakauer Jurist wandte sich an ein Rattowitzer Goldwaarengeschäft, dessen Inhaber durch die Form des Angebots stutzig wurde. Er benachrichtigte die Kriminalpolizei, welche sofort Recherchen nach der Person des Verkäufers anstellte. Es gelang ihr, einen der beiden Einbrecher bei einem „Festessen“ zu verhaften, welches er einigen jungen Mädchen in Krakau gab. Der andere „Gastgeber“ hatte rechtzeitig Lunte geochen und war von der Bildfläche verschwunden. Er konnte jedoch ebenfalls verhaftet werden.

Der Wert der gestohlenen Schmuckstücke beziffert sich auf 92 000 Schweizer Franken, also 155 000 Floty. Von diesen konnten zwei große Brillanten im Werte von 35 000 Floty abgenommen werden. Im übrigen hüllten sich die beiden Krakauer Diebe reiflos in Schweigen und verweigerten über die Durchführung des Diebstahls, sowie über den Verbleib der Schmuckstücke jede Auskunft.

Polizei schießt auf Arbeiter.

In Olsztyn bei Bielske kam es am Mittwoch zwischen den Arbeitern der Eisengießerei Westen und der Polizei, zu einem blutigen Zusammenstoß. 1300 Arbeiter zogen vor das Verwaltungsgelände, um von der Direktion die Zurückziehung der Kündigung von 300 Arbeitern zu fordern. Als die Direktion dies ablehnte, verlangten die Arbeiter den Direktor Otto zu sprechen. Als den Arbeitern gesagt wurde, daß sich der Direktor nicht im Fabrikgebäude befindet, zogen sie nach der Wohnung des Direktors, wo sie ihn auch antrafen. Die Arbeiter führten den Direktor aus der Wohnung und nahmen ihn in ihre Mitte. Eine Abteilung von neun Polizisten forderte hierauf die Arbeiter auf, auseinanderzugehen. Als Antwort darauf sollten die Arbeiter, der Pat.-Agentur zufolge, die Polizisten mit Steinen betourgen haben und als die Polizei die Arbeiter zu zerstreuen suchte, sollen diese verfrucht haben, die Polizisten zu entwaffnen. Darauf hat der Polizeikommissar den Befehl gegeben, zu schießen. Als die Arbeiter nach Abgabe der ersten Salve in die Luft nicht auseinandergingen, hat die Polizei in die Menge geschossen, wodurch ein Arbeiter verletzt wurde.

Obige Nachricht ist, wie bereits erwähnt, nach der halbamtlichen Pat.-Agentur wiedergegeben worden. Wir werden nicht veräumen, unseren Lesern einen Bericht über die Vorfälle auf Grund eigener Informationen zu geben.

Ein Gattenmoed nach neun Jahren aufgedeckt.

Im Januar 1922 wurde die Polizei in Skutnawitz gefast, daß der Landmann Jan Lewandowski aus Gurali, Kreis Brodnica (bei Graudenz), der in Olawa Einkäufe machen sollte, angeblich unterwegs ermordet wurde. Die Behörden konnten den Mörder nicht ausfindig machen. In der Zwischenzeit verdachtete die Gattin des Ermordeten das Land und zog mit ihren sechs Kindern nach Graudenz, wo sie neun Jahre als Wälderin lebte. Vor kurzer Zeit wurden Stimmen laut, daß Lewandowski die Mörderin ihres Gatten sei. Die nachmalig ins Kreuzverhör genommene Lewandowska gestand den Mord ein. Sie erklärte, daß sie die Tat deshalb verübt habe, weil ihr Mann ein Herberleid aus dem Kriege mitbrachte, wobei er öfters seine Frau drohte, sie zu töten. Lewandowska verübt den Mord mit der Art, zerstückte die Leiche und verbrannte sie im Backofen. Die Mörderin befindet sich bereits im Arrest und wird sich für diese grausame Tat zu verantworten haben.

Pabianice. Bei einem Sprunge aus dem zweiten Stockwerk mit heiler Haut davon gekommen. An der Donowastwa 45 wohnt in einer Einzimmerwohnung die 23jährige Marja Andrejewa. Gestern, als sie nach Hause ging, bemerkte sie, daß sie von drei Männern verfolgt wird. Sie beschleunigte ihre Schritte und es gelang ihr, ihre Wohnung eher als die Verfolger zu erreichen. In der Wohnung angekommen, schloß die Andrejewa die Wohnungstür ab und legte die Kette vor. Die Verfolger schrien aber auch vor der verschlossenen Tür nicht zurück. Sie versuchten, die Tür aus den Angeln zu heben und in die Wohnung einzudringen. Das Mädchen fing in heimer Angst an zu schreien, doch als es sah, daß ihr kein Mann zu Hilfe eilt, öffnete sie das Fenster und sprang aus der Höhe des zweiten Stockwerks auf die Straße. Zum Glück fiel sie erst auf die Fersenspro-

leitungsdrähte und dann auf die Erde. Die Andrejewa hat beim Sturze keinerlei Verletzungen davongetragen. Auf das Schreien des Mädchens kam endlich Polizei herbei, die sofort eine Untersuchung einleitete, doch konnte sie keine Spur von den Verfolgern finden. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. (p)

Tomaszow. Kohle für die Arbeitslosen. Gestern hat der Magistrat von Tomaszow mit der Verteilung von Kohle an diejenigen Arbeitslosen begonnen, die eine Familie besitzen, von der niemand eine Beschäftigung besitzt oder eine gezielte Unterstützung bezieht. Aus drei Personen bestehende Familien erhalten einen halben Korzec Kohle, aus fünf Personen bestehende Familien erhalten je einen Korzec, solche aus sechs Personen erhalten 1½ Korzec. (m)

Katish. Unfall bei der Arbeit. In dem Walde des Gutes Morawiny, Kreis Katish, trug sich ein tragischer Unfall zu, der mit dem Tode eines Arbeiters endete. Die Gutsarbeiter Czeslaw Czelust, Stanislaw Buzas und Kazimiera Bogacz waren mit dem Verladen von Holz beschäftigt. Als die Pferde mit dem beladenen Wagen anzuogen, stürzte der Wagen um und begrub alle drei unter sich. Andere Arbeiter liefen sofort zur Hilfe herbei und besetzten die Verwundeten. Czeslaw Czelust war auf der Stelle erschlagen worden, während die beiden anderen sehr schwere Verletzungen davontrugen. Sie wurden in das Krankenhaus nach Katish übergeführt. (a)

Kowel. Bauern überfallen einen Landvermesser. Vor einigen Tagen trafen im Dorfe Orzechowo, Kreis Kowel, ein Landvermesser in Begleitung eines Polizisten ein, um Landvermessungen durchzuführen. Als der Landvermesser seine Arbeit aufgenommen hatte, wurde er von Bauern überfallen und zusammen mit dem Polizisten einen ganzen Tag gefangen gehalten. Erst nachdem Hilfe eintraf, konnte der Landvermesser seine Arbeiten ausführen.

Polen. Blutige Familientragödie. In der Rzeczpospolita-Straße 3 wohnt die Witwe Jasielsta mit ihrem 22jährigen Sohne Jan, einem Eisenbahnbeamten, und der 16jährigen Tochter Jadviga. Vorgestern nachmittag hat sich nun in der Wohnung eine furchtbare Mordtat abgespielt. Jan hat zuerst seine Schwester erschossen; dann schob er sich selbst in den Mund und erlitt ebenfalls den Tod. Dem entsetzlichen Schauspiel muß ein Streit vorausgegangen sein, denn die Mutter hatte sich aus Furcht vor dem aufbrausenden Sohn versteckt.

Wongrowitz. Gattenmord. Vor einiger Zeit kam in Kozielez, Kreis Wongrowitz, die Frau des Arbeiters Dombrowski auf unerklärliche Weise zu Tode. Der Tod der Frau hat jetzt nachstehende erschütternde Aufklärung gefunden: Das Ehepaar Dombrowski lebte in ehelichen Unfrieden, woraus sich ständige Streitigkeiten entwickelten. Vor kurzer Zeit tronten sich beide Ehegatten. Wiktoria D., die ohne Mittel war, verklagte ihren Mann, um ihn zur Alimentenzahlung zu zwingen. Der Prozeß fand vor einigen Tagen statt und sprach der Klägerin das Recht zu. Der Vorsitzende riet beiden Ehegatten zu einem Vergleich und Dombrowski versprach Besserung. In der Nacht zum 6. April tödte er seine Frau in die Wohnung und verübte an ihr ein furchtbares Verbrechen. Um die Spuren zu verwischen, täuschte er einen Unglücksfall vor, indem er die Leiche seiner Frau an den Fuß einer Mauer legte und die Mauer über die Leiche stützte. Darauf erschlachte der Gattenmörder von dem angeblichen Unglücksfall bei der Behörde Anzeige, indem er erklärte, daß seine Frau von der Mauer erdrückt worden sei. Nach der Sagerung der Leiche wurde D. als Täter des Verbrechens verhaftet.

Schwyz (Pommereellen). Eine blutige Diebstahlagödie trug sich am 2. April in der Jachowka 55 zu. Dort wohnte seit zwei Jahren die 34jährige J. Matuzjewska mit ihrem 11 Jahre jüngeren Geliebten Balzerowski, der ihr Geld in leichsinniger Weise vergebete. Als er an diesem Tage wieder Geld forderte, gab ihm die M. zu verstehen, daß er Geld von ihr nicht mehr erhalten würde, vielmehr gedende sie sich von ihm zu trennen. Dies kränkte den Geliebten demutlich, daß er das Küchenmesser nahm, sich aber nur eine Wunde am Hals zufügte, da sie ihn daran hinderte, Selbstmord zu begehen. In einem unbedachten Augenblick holte er jedoch von neuem aus und stieß sich das Messer mit voller Wucht in die Kehle. Die sofort alarmierte Polizei konnte jedoch nur noch einen Sterbenden ins Hospital bringen.

Aus Lodzer Kinos.

Kinotheater Smit. Uns wird geschrieben: Gegenwärtig geht im Kinotheater Smit der Film „In polnischen Wäldern“ über die Leinwand. Der Film, ein Werk polnischer Produktion, ist unter der Leitung des bekannten Schauspielers John Turkow, nach der Erzählung des jüdischen Schriftstellers Josef Dpatoszu, geschaffen worden. Das Bild versetzt uns in die Zeit, da in polnischen Landen der Aufstand gegen den russischen Bedrucker vorbereitet wird. Im weltvergessenen Dorfe inmitten der polnischen Wälder lebt Pole und Jude in inniger Freundschaft zusammen. Es scheint, als ob das Leben dieser Menschen immer denselben Weg gehen wird. Doch der vorbereitete Aufstand drückt dem Leben in diesem Ort seinen Stempel auf. Morde, der Sohn eines reichen Juden, liebt die Tochter eines armen jüdischen Tagelöhners. Die Eltern des Mordlie wollen den Jungen auf andere Gedanken bringen und schicken ihn in die nächste Stadt, wo er bei einem Rabbiner untergebracht werden soll. Auf der Reise hört er aus dem Munde eines alten Judoaltes, eines Freiheitskämpfers, die Geschichte des Berel Jozelawicz. Diese Geschichte macht auf den Jungen soch einen Eindruck, daß er, als der Aufstand losging, als einer der ersten für die Freiheit kämpft. Da der Film durch Gesangsnummern in polnischer sowie jüdischer Sprache illustriert wird, ist es lohnenswert, den Film zu sehen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Ein Experimentierabend. Das Austreten des Experimentators Lo-Kittay hatte am Mittwochabend ein überaus zahlreiches Publikum nach der Philharmonie gelockt. Waren doch die der Presse zugesandten Ankündigungen seines Auftritts vielversprechend. Die Frage aber, ob der Abend die Erwartungen des Publikums erfüllt hat, müssen wir mit einem Nein beantworten. Die von Lo-Kittay gebotenen Leistungen können, wenn auch nicht als etwas Alltägliches, so doch auch nicht als außerordentlich sensationell bezeichnet werden. Obzwar sich der Auftritt des Experimentators fast bis 12 Uhr hinzog, kann das Gebotene nicht als übermäßig viel bezeichnet werden. Von den selbst von Herrn Lo-Kittay in seiner Vorrede angekündigten Sachen fehlte so mancherlei, auf das die Besucher bestimmt gespannt gewesen sein mögen.

Nachmittagskaffee im S. Johanniskrankenhaus. Uns wird geschrieben: Das Damenkomitee dieses Krankenhauses, das in letzter Zeit manche wertvolle Zimderung zur Innenausstattung empfangen durfte, veranstaltet am kommenden Sonntag, den 13. April, um 1/4 Uhr nachmittags, einen Empfangskaffee im Krankenhaus, Wulczankstra 195. Dabei soll den Gästen das Haus in seinen einzelnen Teilen gezeigt werden. Verschiedene Darbietungen von geschätzten Solisten sollen es vergessen lassen, daß der Besucher in einem Krankenhaus weilt. Die Firma „Ratowis“ hat in freundlicher Weise die Einrichtung der Verkaufseranlage übernommen, so daß für jedermann in den verschiedenen Räumen das Dargebotene hörbar sein wird. Das Damenkomitee bittet alle Freunde und Gönner der Anstalt, insbesondere auch die geschätzten Frauengemeinde nebst Angehörigen, zu diesem Kaffee zu erscheinen. Eintritt frei. Ein freiwilliges Opfer wird zur Aufzierung des Hauses erbeten.

Im Kirchengesangsverein „Aeol“ findet heute, Freitag, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Gesangsübung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller im Chor Mitwirkenden ist dringend geboten.

Radio-Stimme.

Freitag, den 11. April.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.30—13.30 Schallplattenkonzert, 17.15—17.45 Vortrag „Das polnische Pferd im Leben der früheren Zeiten“, 17.45—18.45 Nachmittagskonzert, 20.15 Sinfoniekonzert, darauf Bekanntmachungen und Uebertragung von ausländischen Sendern.

Warschau (212,5 Hz, 1411 M.).

12.10 Schallplattenkonzert, 13.10—17.45 Vorträge, Konzert, 17.45 und 18.45 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Rattowiz (734 Hz, 408,7 M.).

12.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Kralau (959 Hz, 313 M.).

12.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert.

Polen (896 Hz, 335 M.).

17.45 Konzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.45 Tanzmusik.

Katowiz.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 17.45 Jugendstunde, 19 Gelungene Lüge, 20 Frühlingkonzert.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

12.10, 15.50 und 19.15 Schallplattenkonzert, 16.30 Ballettmusik aus Operr, 20.30 Sängersahrt, 21 Konzert.

Frankfurt (770 Hz, 390 M.).

12.30 und 13.30 Schallplattenkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 19.30 Oper „Manon Lescant“, 22.30 Klavierkonzert, 00.30 Nachtkonzert.

Hamburg (806 Hz, 372 M.).

7.20 Schallplattenkonzert, 13.15 und 17.55 Schallplatten, 16.15 Das Intermezzo, 17 Eine Stunde Hamburgische Schauspielbühne, 20 Beethovens-Abend, 21.30 Plattendeutsche Stunde.

Wien (1319 Hz, 227 M.).

7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 16.45 Jugendsunt, 17.30 Passions-Volkslieder, 20 Abendkonzert.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11 Vormittagskonzert, 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Klaviertrio, 20 Kammermusik, 21.15 Wiener Ballwaidmungen und Erstaufführungen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteirates.

Die 4. Sitzung des Parteirates wird hierdurch für Sonntag, den 13. April, 9.30 Uhr morgens, nach Lodz einberufen. Der Vorsitzende.

Schachsektion des R. u. B. „Fortschritt“. Mitgalerie der Versammlung. Am Sonntag, den 13. d. M., um 11 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine ordentliche Mitgalerieversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Protokollüberlegung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Allgemeines. Die Mitglieder der Schachsektion werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

Lodz-Dst. Freitag, den 11. d. M., 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Nowo-Plotno. Hiermit wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 12. d. M., um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Chganka 14, eine gemeinsame Verwaltungssitzung von der Partei und der Jugend stattfindet, zu der auch der Beirat eingeladen wurde. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.

Polen. Vorstandssitzung. Freitag, den 11. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Schicksalsstrahlen

(28. Fortsetzung)

Roman von Fritz Tornegg

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Der Prinz machte Sulamith Komplimente über ihr Kostüm, über ihren Schmuck, ihr Haar, ihre Hände. Alles fand er bezaubernd. Wo sie sonst wohne? Wie lange sie in Parkers Schloß verbleibe? Ob sie nicht Neugier verspüre nach der Schönheit des Landes, in welchem er zur Herrschaft gelangen würde?

Parker wurde es immer unbehaglicher. Hätte er nicht die „Tarn“ getragen, so könnte er jetzt, wie von ungefähr des Weges kommend, sich ins Gespräch mischen, bei den beiden bleiben und weitere Aussprache nach dieser Melodie verhindern.

Andererseits war er aufs äußerste gespannt, wohin die Unterredung zielt, wie sie weitergedenken, wann und womit sie enden würde. Und das konnte er nur erfahren, wenn er in der „Tarn“ auf seinem Lauscherposten verharrte.

Sulamith sprach jetzt von dem eigentlichen Zweck ihres Hierseins, von den Tänzen, die sie heute abend vorführen würde. Der Prinz gab sein lebhaftes Interesse dafür kund und erzählte einige von den Tänzen und Pantomimen, wie sie in seiner Heimat altvererbtes Volksgut seien. Sulamith äußerte, daß sie solche Tänze nur von den länderfremdlichen Filmen her kenne, und für ihr Leben gern Dergleichen einmal an Ort und Stelle in natura kennenlernen möchte. Der Prinz nickte näher. Lächelnd blickte er vor sich hin. Vermutlich schien ihm ihr Geständnis willkommenen Anlaß zu sein, um ...

Parker trat einen Schritt näher, um ja nichts zu überhören. Er stand jetzt unmittelbar hinter der Bank, und beugte sich, gespannt lauschend, über die zwei. Sie schwiegen eben, um eine Gruppe Luftwandelnder vorbeizulassen.

Vorau ging ein Staatsminister, der Violet den Arm geboten hatte, dann kamen zwei Herren, deren Identität Parker im Augenblick nicht festzustellen gewußt hätte. Sie flankierten eine Dame, in welcher er augenblicklich Liane Mühlentamp erkannte. Als letztes Paar folgte Albert Mühlentamp, trotz seiner grünen Brillengläser schon wegen seiner hohen Gestalt und des stolz-aufrechten Ganges nicht zu verkennen, mit der Gattin des Ministers.

Der Prinz winkte einem der Herren einen Gruß zu. Man blieb stehen. Zu diesem Augenblick rief Albert Mühlentamp dem vorangehenden Minister zu: „Erzellenz, hier ist ja Herr Parker, den Sie suchen!“

Der wandte sich um: „Wo denn, Herr Ingenieur?“ Alberts und Parkers Blicke trafen sich einen Augenblick. Erst jetzt bemerkte Albert, daß Parker die „Tarn“ an sich trug. Alles wendete sich nach der Richtung, in welche Albert schaute.

Parker erstarrte.

Mit zitternden Flügeln tastete er nach dem Gurt, dem Helm. Er war doch unsichtbar! Wie konnte ihn Albert sehen?! Der Schrecken verwirrte und lähmte seine Gedanken. Man sah ihn! Er stand ertappt, beschämt, entlarvt, als Lauscher hinter dem Prinzen und der Tänzerin!

Er verlor alle Fassung, und brach in das Gebüsch ein, in dessen Dunkel er auch Alberts hier allein sehenden Augen rasch entwich. Dieser hatte seinen Mißgriff längst erkannt; unwillkürlich, unüberlegt hatte er Parkers Anwesenheit verraten, im Augenblick nicht erkennend, daß nur er ihn sah, kraft der „grünen Brillengläser“, daß Parker den Augen der anderen entrückt war.

Erstaunt, fast bestürzt sah man um sich, fragend auf Albert.

„Verzeihung“, flammelte dieser, „es war eine Täuschung. Ich habe mich geirrt.“

„Aber es war doch so, als wenn jemand ins Gebüsch geprüngelt wäre. Hier, gleich hier!“ sagte Sulamith.

„Mir schien es auch so“, bekräftigte der Prinz.

„Ich habe meinen Mann seit einer Stunde nicht gesehen“, warf Violet ein.

„Entschuldigen Sie meinen Irrtum, gnädige Frau“, erwiderte Mühlentamp.

Liane hatte unterdessen abseits gestanden und gleichsam unbeteiligt durch ihr Vorgehen gesehen ...

„Albert!“ wandte sie sich nun an ihren Gatten, „ich habe etwas Kopfschmerzen. Die Herrschaften werden es nicht übelnehmen, wenn wir uns ein bißchen zurückziehen.“

Man verabschiedete sich in liebevollster Weise. Albert führte Liane zum Schloß zurück. Im ersten Augenblick gebachte er heimzukehren, und begab sich ans Telephon, sein Auto zu rufen. Er fühlte sich jedoch in diesem Vorhaben irgendwie gehemmt. War es eine innere Stimme, die ihn zum Weiben zwang? Er erkundigte sich nach dem Wohlergehen der Kinder daheim, befahl schließlich dem Chauffeur, den Wagen ab Mitternacht in einem nahegelegenen Wirtschaftshaus bereit zu halten, ohne in den Schloßpark selbst einzufahren. Dann kehrte er zu Liane zurück: „Komm, wir wollen ein wenig raus aus dem Trübel!“

Gern ließ sie sich durch die entlegeneren Partien des Parks in die anmutigen Farn-Hüen geleiten ...

Parker war inzwischen, wie von Hundeng gehetzt, in sein Zimmer gerannt. Sein Mißtrauen gegen den königlichen Gast begründet! Seine Argwohn gegen Susanne berechtigt! Und nun zu allem anderen in so entsetzlicher Weise bloßgestellt! Vor den beiden bloßgestellt!

Was war geschehen? Wie war das möglich? Hatten die Akkumulatoren keinen Strom mehr? War eine Verbindung gelockert? Ein Draht verrostet? Der Strahlengenerator erschöpft? War ein Glasrohr gesprungen? Gas entwichen? War die „Tarn“ nicht verlässlich, so konnte das unter Umständen Gefangennahme, Lynchjustiz, Tod bedeuten! Schande bedeutete es ja schon heute! Eine nicht

wieder gut zu machende Demütigung. Und die mußte er ausgerechnet von Albert Mühlentamp erfahren! Wieder von diesem Mühlentamp!

Vor dem Prinzen, vor Susanne, vor Liane, vor dem Staatsminister!

Er zitterte noch immer am ganzen Körper. Noch immer ballten sich seine Fäuste, knirschten seine Zähne aufeinander. Noch immer schritt er aufstumpfend durch das Zimmer.

„Was wollen Sie?!“ herrschte er den eintretenden Diener an. Der blieb mit offenem Munde stehen. Seine Augen sahen ins Leere.

„Sind der gnädige Herr hier?“ ließ er sich endlich schüchtern vernehmen.

Das gab Parker seine Selbstbeherrschung zurück. Er hatte die „Tarn“ noch nicht ausgeschaltet. Er hatte es ganz vergessen. Jetzt funktionierte sie wieder. Hatte also bloß einen Augenblick versagt. Diese Gedanken flogen ihm durch das Hirn. Er hatte noch nicht geantwortet. Der Diener — er war sicherlich kein Siegfried, der das Fürchten noch nicht gelernt — nahm blindlings Reißaus.

Jetzt riß Parker den Schalterhebel herum. Schon stand er an der Tür, und schrie dem Flüchtenden nach: „Ableben Sie da, Wilhelm! Was treiben Sie für Karreiteien? Sie blöder Kerl!“

Wilhelm kam zögernd näher. „Verzeihung, gnädiger Herr! Gnade, gnädiger Herr! Ich war so erschrocken. Ich sah den gnädigen Herrn nicht im Zimmer.“

Ganz unterwürfig stand der Diener in gebeugter Haltung: „Ich wollte ... Ich sollte melden, von Fräulein d'Fiver, daß sie jetzt bereit wäre, den gnädigen Herrn zu empfangen ... Oben in ihrem Zimmer.“

„Sol' jetzt?!“ „Ja wohl. Sie müßte sich ausruhen, für das Auftreten ebenfalls, so sagte sie ... glaube ich.“

„Glauben Sie? Es ist gut. Gehen Sie!“

Jetzt vor Susanne treten? Nein! Nun sollte sie warten! Sie hatte ihn schönede genug behandelt, lange genug warten lassen, diese Circe. Jetzt, nachdem er in ihrer Gegenwart so bodenlos lächerlich und verächtlich gemacht worden war!

Oder hatten ihn die anderen vielleicht nicht bemerkt? Die Maschine war nachträglich doch wieder intakt gewesen! Vielleicht war es nur ein Augenblick des Versagens? Hatte er irgendwo Kontakt gewonnen? War eine Isolierung durchgeweht? Rätselhaft. Eine Niederträchtigkeit des Zufalls!

Und wenn er nicht zu ihr ging? Am Ende fuhr sie am nächsten Morgen wieder fort! Dann war er schuld, wenn er sie nicht unter vier Augen hätte sprechen können. Ihre Antwort hören, sie zur Rede stellen. Ja, sie zur Rede stellen, das wollte er! Ihr seine Empörung ins Gesicht schleudern! Ihr frivoles Verhalten geißeln!

Also entledigte er sich der Apparatur, verwahrte sie sorgfältig. Bald darauf trat er in Susannes Zimmer ein.

Sie lag auf die Ottomane hingestreckt, die Füße bloß, eine Zigarette in der Hand.

„Sol' sagte sie, heiter lächelnd. „Ich muß jetzt wenigstens eine volle Stunde liegen, sonst kann ich abends nicht tanzen. Jetzt könnten wir zusammen plaudern. Willst du nicht Plag nehmen? Da, setz' dich auf das Polster, mit gekreuzten Beinen, wie es bei den Arabern Sitte ist.“

Er ging erregt auf und ab. „Soll ich mich nicht lieber auf den Kopf stellen, was?“

Der gefäßige Ton seiner Stimme ärgerte sie. „Wenn

dir Vergnügen macht, bitte!“ Sie tat einen Zug aus der Zigarette, und blies den Rauch in Ringeln vor sich hin.

„Ich lasse mich von dir nicht so behandeln! Verstehst du?“

„Wie behandeln?“

„Wie du es tust!“

„Wie tue ich es denn?“

„Niederträchtig!“

„So. Dann werde ich mir eine andere Gesellschaft rufen lassen. Geh', Klingel einmal. Ich mag nicht aufstehen.“

Er trat auf sie zu. Unter der gerunzelten Stirn sprühten seine Augen Blide wie Dolche.

„Susanne!“ Es war ein unterdrückter Schrei. „Spiele nicht mit mir! Mache mich nicht wütend! Ich könnte meine Selbstbeherrschung verlieren!“

„Gelassen gab sie zurück: „Deine Selbstbeherrschung verlieren — t o n e st du? Die hast du wohl schon verloren, scheint mir. Nicht?“

Mühsam zwang er sich zur Ruhe. „Susanne! Ich weiß nicht, warum du mich so quälst. Du hast mir Antwort versprochen. Antwort auf eine ernste, heilige Frage!“

„Gibt es wirklich Dinge, die dir heilig sind?“

„Ja! Du magst spotten, wieviel du willst. Anstatt zu antworten, weichst du mir aus. Verweigerst mir den Zutritt.“

„Um elf Uhr abends.“

„Ist das nicht gleichgültig zwischen uns?“

„Eben nicht!“

„Du tust, wie wenn du eine Unschuld vom Lande wärest.“

„Ich tue, was mir gefällt.“

„Das merke ich. Du folgst nur deinen Launen. Du hast kein Herz.“

„Herz? Du sprichst von Herz? Du? Frank Parker-Walthasar? Solche Umwandlungen stehen dir nicht zu Gesicht, mein Lieber.“

„Ich habe dich gefragt, ob du meine Frau werden willst. Und du, du kokettierst demonstrativ mit diesem ...“

„Ja, sag' mal! Wie stellst du dir denn eine etwaige Ehe zwischen uns zwei beiden vor?“

„Unter der Ehe stelle ich mir natürlich etwas anderes vor, als unter gelegentlichen losen Verbindungen.“

„Willst du deine zukünftige Gattin bewachen lassen? Darf die mit keinem anderen Manne mehr reden? Wirfst du sie hinter Gitterstäben aufbewahren?“

„Wenn du meine Gattin würdest, so würde es dir an Freiheit — in gewissen Grenzen — bestimmt nicht fehlen. Ich würde von dir nichts anderes verlangen ...“

„Als?“

„Als das du — vom Augenblick unseres gegenseitigen Einverständnisses an — ausschließlich mein wärest. Und die Mutter meiner Kinder würdest.“

„Also: gesicherter Besitz — und einen Stammhalter.“

„Du magst die Dinge nennen, wie es dir gefällt.“

„Sag', Frank-Walthasar, hast du nicht mit deiner kleinen Freundin Violet, so heißt sie doch, nicht wahr?, ganz ähnliche Diskussionen geführt?“

„Ja. Da sie es dir ununterbrochen bereits hinterbracht hat, das einfältige Geschöpf. Und nicht vor langer Zeit. Damals hatte ich dich noch nicht gesehen. Nicht wieder-gesehen. Dein Abbild auf der Leinwand gab dich ja nur in einer Rolle, und nicht, wie du im Leben bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Metropole des Glückspiels.

Die Glanzzeit des klassischen Roulettespiels ist doch wohl vorbei. Die schweren Jahre der Menschheits- und Wirtschaftskrisen haben uns gelehrt, die Dinge um uns und in uns mit etwas anderen Augen zu betrachten. Das Spiel mit Schicksal und Glück ist von einem gesünderen Tatsachensinn verdrängt worden. Wir haben gelernt, die Einrichtungen, die unsere Väter vor dem Kriege gedankenlos durch Jahrzehnte mitgeschleppt haben, mit kritischen Augen zu betrachten und auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Es ist kein Wunder, daß das Roulettespiel, das hier in so großem Maßstabe betrieben wird, daß es ein ganzes Staatswesen



Das Casino von Monte Carlo, die Hauptverderbsquelle des Krümmentums Monats.

erhalten und ihm eine Grundlage schaffen kann, einem neuen Geist, der unser Zeitalter reinigend beherrscht, zum Opfer fallen muß. Monte Carlo und sein Betrieb ragt wie eine romantische Ruine aus einer Zeit zu uns herüber, dessen Anschauungen sich mit Frivolitäten leichter abfinden konnten.

Wir hören von bedenklichen Krisen in dieser kleinsten Monarchie Europas — Monaco — die schlechthin auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückgeführt werden. Börjenskrachs haben bedenkliche Lücken in das bisher zahlungs-kraftige Publikum des Spieltisches gerissen.

Aber der Grund liegt viel tiefer. Es zeigt sich, daß die großen Sportveranstaltungen des benachbarten Nizza heute schon zugkräftiger sind als der romantische Reiz des Glückspiels. Die Jugend strebt danach hin, dem Schicksal mit sporttrainierten Armen in die Speichen zu greifen und nicht alle Chancen dem Zufall zu überlassen.

Schon der Bau der bekannten Spielhölle entspricht nicht mehr unserem Sinn von monumentaler Wirkung. Es ist, als sei uns modernen Menschen, die sich immer mehr zum harten Ausdruck der Tatsächlichkeiten bekennen, die faszinierende Lockung jenes Brennpunktes von Hoffnung und Schicksal, der unsere Väter noch mit uns unbegreiflicher Kraft angezogen hat, in der Strömung unserer Wünsche und Bestrebungen verblaßt und verloren gegangen. So wie sich unser Auge mit der falschen Schönheit jener unruhigen Barockschmückel nicht mehr zufrieden geben kann, so wird uns die Schwäche, in der sich so viele frühere Generationen vom Dämon des Spieltisches in einen Abgrund treiben ließen, immer unbegreiflicher. Uns lockt heute das wunderbare Bild des Farbenwetteifers zwischen Meer, Himmel und jüdischer Landchaft mehr als die falschen Leidenschaft unserer Vorfahren, deren sorglos schlummerndes soziales Bewußtsein sich dem künstlerischen Unreiz dieses Glückspiels hinzugeben vermochte.

Hinter den Kulissen einer Industriellenfamilie.

Wie es im Hause Eiert zging. — Die „Paradieshochzeit“ der Frau Eiert, Grudzielska und Klob.

Die Mittwoch-Verhandlungen im Grudzielski-Prozess, die, wie berichtet, wegen allzu pridelnder Aussagen zum Teil bei geschlossenen Türen geführt wurden, waren reich an Momenten, die ein grolles Licht auf die Zustände werfen, die in der Villa Konstancin und im Eiertischen Hause in der Bienknastraße in Warschau geherrscht haben.

Der „Schmutz“ im Eiertischen Hause.

Zeuge Hosiason, ein Freund des Industriellen, sprach ganz zitternd vor Erregung und Entrüstung über den „Schmutz“, den das Haus in der Bienknastraße barg. Frau Eiert, die scheinbar erwartet hatte, daß der Zeuge wenig Schmiedelhaftes über sie sagen wird, hatte es vorgezogen, während seiner Aussagen den Saal zu verlassen. Ihre Tochter dagegen, d. i. Frau Grudzielski, die im Saale verblieben war, hatte während der Aussagen Hosiasons ein ironisches Lächeln auf den Lippen.

Zeuge Hosiason erklärt, daß, als er in der Scheidungsangelegenheit sich mit den Verhältnissen im Hause Eiert näher vertraut gemacht hatte, er auf so unmoralische Zustände gestoßen sei, die gar nicht zu beschreiben seien. Als der Zeuge eines Tages der Frau Eiert Vorhaltungen über ihre Beziehungen zu Klob gemacht habe, sei Klob aus dem Nebenzimmer, von wo aus er das Gespräch belauschte, an ihn herangetreten und habe sich über die Vernehmung des Zeugen sehr aufgeregt. Doch habe er, der Zeuge, Major Klob folgendermaßen geantwortet: „Ich habe mein Leben lang gearbeitet, bin aus dem Heere nicht ausgestoßen worden, führe bereits 36 Jahre meine Firma und ein „Ufons“ (d. h. Zufaktor) bin ich auch noch nie gewesen.“ Auf diese Beleidigung habe Klob absolut nicht reagiert.

Die guten Bissen waren nicht für den Ehemann.

Die gewesene Köchin der Eiertischen Familie, Bataktewicz, sagt ebenfalls zumgunsten der Frau Eiert aus. Sie erklärt mit aller Entschiedenheit, daß sich die „Jungen“ wegen dem Klob aufgehört haben zu lieben. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie Klob dazu beitragen konnte, sagt die Zeugin: „Au, wenn er doch zuerst der Geliebte der Eiertischen gewesen ist.“ Unter der Dienerschaft war es allgemein bekannt, daß Frau Eiert den Major Klob ihrem Mann vorziesse und diesem bei Tisch die besten Bissen zuschiebe.

Die Paradieshochzeit.

Mit heruntergeschlagenen Augen erzählt die Zeugin weiter, wie Frau Eiert, Frau Grudzielska und Klob einmal eine „Paradieshochzeit“ zu dreien veranstaltet haben. Ein Diener, der unerwartet in das Zimmer trat, sei „rot wie ein Krebs davongelaufen und habe vor Ekel gespuht“. Als die Zeugin beschreibt, welche Schmacht die Kinder nach ihrem Vater empfunden haben, traten dem Angeklagten die Tränen in die Augen. Klob habe den Kindern verboten, von ihrem Vater zu sprechen und habe sich von diesen mit Vater anreden lassen.

Die Dienstmädchen Burand und Ejdowita bestätigen im großen und ganzen die Aussagen der Batakewicz und geben zu, daß die Damen Eiert und Grudzielska das intime Verhältnis zu Klob zueinander und vor der Umgebung gar nicht verheimlicht haben.

Der Mann der „leichten Hand“.

Zeuge Kapitän W h r a n o w s k i, ein Schwager von Klob, sagt aus, daß Klob zum größten Teil nichts gemacht, mitunter mit Aktien gehandelt habe. Klob habe eine „leichte Hand“ gehabt, habe sich schon gekleidet und habe seinen Familienangehörigen kostbare Geschenke gemacht. Auch habe Klob kurz nacheinander zwei Luxusautos gehabt und auf der Weichsel ein eigenes Luxusmotorboot unterhalten. Klob sei nicht verheiratet gewesen.

Dies und jenes über Klob.

Die durch die Aussagen des Zeugen Hosiason gelegentlich der Gegenüberstellung schwer getroffene Frau Eiert (Schwiegermutter) behauptete, Zeuge Hosiason hätte sich Klob gegenüber gar nicht so scharf ausgedrückt... während Zeuge Hosiason alle seine Behauptungen in vollem Umfange weiterhin aufrecht erhält.

Zeuge Rechtsanwalt H o f f m a n n sucht Klob in ein günstiges Licht zu stellen, indem er sagt, Klob sei nicht nur kein Klient gewesen, sondern „heinahe“ auch ein Freund, und als eine seiner hervorragendsten Eigenschaften führte er u. a. dessen „leichte Hand“ in Sachen der Veranlagung von Geldern an...

„Schweig, du Lump!“

Das Dienstmädchen der Frau Eiert, Zeugin K u l i g a, stellt bei der Schilderung des Vorganges in Konstancin fest, daß, als Grudzielski nach der Mordtat an seine Frau eine Frage gerichtet hatte, diese ihm scharf geantwortet habe: „Schweig, du Lump!“ Die Zeugin erzählt dann ganz naiv, daß an diesem Abend alle in der Küche anwesenden Personen fürchteten, von Grudzielski ermordet zu werden...

Nach Vernehmung dieses Zeugen werden die Aussagen der nicht anwesenden Zeugen verlesen. Zu den interessantesten dieser Aussagen gehört diejenige der Schwester der

Frau Eiert, einer gewissen Frau L b e l, die behauptet, sie hätte immer den Eindruck gehabt, daß Klob auf Kosten der Familie Eiert leben wollte. Der Zeuge D z i e r z a n o w s k i hat während der Untersuchung ausgesagt, er habe während eines Gesprächs zwischen Klob und Grudzielski erstere erklären hören: „Wenn ich wollte, so müßtest Du ins Gefängnis wandern, Du Brandstifter“...

Mit der Bekanntgabe dieser Aussagen fand die Verhandlung ihr Ende. In der nächsten Sitzung werden die letzten Zeugen und die Sachverständigen vernommen.

Herr Eiert erhält die ihm gestohlene Taschenuhr zurück.

Nach Schluß der Sitzung trat Frau Eiert in den Wandelgängen des Gerichtsgebäudes an ihren früheren Gatten heran und überreichte ihm jene T a s c h e n u h r, die, wie dieser während der Verhandlungen behauptet hatte, ihm von Klob aus einer Schublade seines Schreibtisches gestohlen wurde...

Der vierte Verhandlungstag.

Der vierte Verhandlungstag im Grudzielski-Prozess begann mit der Vernehmung der letzten Zeugen. Das Interesse für die Verhandlung ist merklich abgeklungen, da zahlreiche für das Publikum bestimmte Bänke leer sind.

Als erster sagt Zeuge K o c z e k, ein Diener im Hause Eiert in Konstancin, aus. Koczek erzählt, daß er Grudzielski am Tage des Mordes in der Küche empfangen habe und daß er es gewesen sei, der den Besucher bei Klob angemeldet hat. Nachdem Klob ihm erklärt hätte, Grudzielski empfangen zu wollen, ließ er Grudzielski aus der Küche, die im Erdgeschos liegt, nach oben zu Klob gehen. Wenige Augenblicke später habe er einige Schüsse gehört. Als er das Zimmer Klob's betrat, sah er Klob am Boden liegen, während Grudzielski ihn sehr aufgeregt anforderte, zur Polizei zu gehen und Meldung zu erstatten.

Ueber Klob äußert sich Zeuge sehr abfällig, indem er ihn als brutalen Menschen bezeichnet, der sich der Dienerschaft gegenüber sehr ordinär verhielt.

Hierauf sagt Zeuge Dr. G r o m a n s k i, Universitätsdozent, aus, der von Frau Grudzielska in Frauenkrank-

heiten zu Rate gezogen wurde. Dr. Gromanski erklärt, er könne sich erinnern, daß Frau Grudzielska seinerzeit bei ihm nach einer Geburt erschienen sei, um sich unterjuchen zu lassen und um ein Zeugnis zu entnehmen, daß sie nicht schwanger sei. Dieses Zeugnis sollte ihr, wie sie sagte, zur Scheidung dienen.

Zeugin Stanisława K o z ł o w s k a, Zimmermädchen in Konstancin, gibt folgende Darstellung des Mordes in Konstancin: „Es war abends. Grudzielski kam angefahren, um die Kinder zu sehen und Klob zu sprechen. Zu gleicher Zeit sollte ich das Abendessen für die Herrschaft servieren. Oben mit dem Abendessen angekommen, habe ich Herrn Klob mitgeteilt, daß ihn unten in der Küche ein Herr zu sprechen wünsche. Als Klob dies hörte, wollte er nicht essen und begann nervös und nachdenklich im Zimmer auf und ab zu gehen. Einige Minuten später, nachdem ich das Zimmer verlassen hatte, hörte ich Schüsse fallen und eine Stimme rufen: „Meine Kinder... da hast Du, da hast Du...!“

Nach der Tat wollte ich Grudzielski noch in das Zimmer führen, wo die Kinder schliefen, doch als er hörte, daß sie bereits fest schliefen, wollte er sie nicht wecken. Vorher hat er noch gerufen: „Rettet ihn, denn er verblutet. Aber auch das wird ihm wenig nützen, denn wenn er seinen Geist nicht ausschaut, dann schreie ich noch einmal.“

Dann erzählt die Zeugin, daß, nachdem Grudzielski sich auf die Stufen der Haustreppe gesetzt und der Hund auf ihn zugeprungen kam, um ihn die Hand zu lecken, begann er diesen freundlich zu streicheln und sagte ganz vernehmlich: „Sieh' mal, sieh' mal, was für ein Lump mir Frau und Kinder geraubt hat.“ Dann sei Grudzielski aufgeregt nach dem Garten und wieder nach dem Zimmer gegangen und habe nach der Polizei und den Arzt gerufen. Auch diese Zeugin bestätigt, Klob sei ein ordinärer Mensch gewesen. Von den Mißlichkeiten in der Eiertischen und Grudzielskischen Familie habe sie — die Zeugin — damals noch nichts genaueres gewußt, da sie zu dieser Zeit dort kaum zwei Monate angeheilt war. Sie habe nur beobachtet können, daß Frau Grudzielska während der Mittagsmahlzeit oft geweint hat. Als eines Tages die Zeugin während des Servierens der Mahlzeit Frau Eiert mit „Gnädige Frau“ anredete, sprach Klob auf, sagte ganz laut: „Das ist ja eine Bäuerin, aber keine gnädige Frau“, und verließ das Zimmer...

Fortsetzung im Aushebungsprozeß.

Wiederaufnahme des Prozesses gegen Leutnant Dr. Labiega.

Erster Verhandlungstag.

Leutnant Dr. Labiega, ebenfalls Militärarzt, ist gleichfalls in die große Korutenaushebungsaffäre verwickelt. Der Prozeß gegen ihn hat vor dem des Majors Woloszyński stattgefunden. Damals ist er vom Militärgericht zu zwei Jahren scharfer Kerker, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der Rechte verurteilt worden. Dr. Labiega hat gegen dieses Urteil im Obersten Militärgericht Berufung eingelegt, das das Urteil der ersten Instanz annullierte und den Prozeß zur nochmaligen Verhandlung an das Militärbezirksgericht in Lodz verwies, der nun gestern begann. Der Vorsitz hat Oberst Drski inne, die Anklage vertritt Staatsanwalt Hauptmann Mitowski, die Verteidigung des Angeklagten hat der Rechtsanwalt Szurlej aus Warschau übernommen. Der Angeklagte bekennt sich nicht zur Schuld und erklärt, daß er den Rekruten Elsner der Kategorie C zugeteilt, doch keine Besichtigungsgelder genommen habe.

Der Vorsitzende richtete an den Angeklagten eine ganze Reihe von Fragen, aus denen hervorgeht, daß Dr. Labiega vom Januar 1927 den Militärarzt Major Olasowski im Bezirkskrankenhaus in Lodz vertreten hat. Dr. Labiega hat die Qualifikationen der Rekruten nie allein vorgenommen, sondern sich immer mit dem Oberst Burtmann in Verbindung gesetzt, der dann die Zuteilungen zu den entsprechenden Kategorien vornahm. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Rekrut Elsner in der Zeit, als Dr. Labiega den Posten im Militärkrankenhaus übernommen hat, schon im Krankenhaus war, antwortete der Angeklagte, daß er sich dessen nicht mehr erinnern könne. Weiter erklärte der Angeklagte, daß er die Karte des Rekruten Elsner nicht gesehen habe, und da dieser über Beschwerden klagte, habe er ihn in dieser Richtung untersucht, ohne zu wissen, daß Elsner in die chirurgische Abteilung kommen sollte. Aus den Worten des Angeklagten geht weiter hervor, daß er eine Blutanalyse, sowie die Analysen des Urins und der Magensaftes des Elsner hat machen lassen. Das Ergebnis der Analyse der Magensaftes hat ihm als Grundlage zur Zuteilung des Rekruten Elsner in die Kategorie C gedient. Der Angeklagte hat sodann die Krankheits Symptome bei Elsner dem Oberst Burtmann mitgeteilt, der die Kategorie C für Elsner akzeptierte. Der Angeklagte gibt zu, die Benczkowska zu kennen und erklärt, daß seine Frau verschiedene Sachen bei ihr gekauft habe. Er habe aber nicht gemerkt, daß die Benczkowska Vermittlerin bei Rekrutenbefreiungen sei. Erst im Jahre 1928 habe er von Oberst Milobrowski erfahren, daß die Benczkowska verschiedenen Militärärzten dunkle Geschäfte proponiert habe. Was die Höhe der Transaktionen mit der Benczkowska anbelangt, haben diese 20 Zloty nicht überschritten.

Als erster Zeuge wird der Leiter der Kanzlei in der Starostei Brzeziny, Zygmunt Czeszel, vernommen, der aber nichts Neues ansagte. Zeuge Dr. Wacław Oszyński erklärte, daß die Befugnisse des Angeklagten sehr begrenzt gewesen seien, und daß er ohne den Kommandanten des Krankenhauses nichts habe machen können. Doch hätte Leutnant Labiega die Gesundheitskarte des Rekruten durchlesen müssen. Den Elsner und die Benczkowska kennt der Zeuge nicht.

Ueber den Korporal Dydal erzählte der Zeuge Dr. Jukowski, daß dieser einen ruhigen Lebenswandel geführt habe. Von den Machenschaften des Dydal habe ihn Oberst Milobrowski erzählt.

Hierauf wird die Zeugin Judessa Benczkowska vernommen. Benczkowska sagte aus, daß sie Dr. Labiega durch dessen Frau kennengelernt habe. Sie habe Dr. Labiega kein Geld gegeben und mit diesem überhaupt sehr wenig gesprochen. Dr. Labiega sei unschuldig, wie auch sie es sei. Den Elsner hätte sie in Tomaszów kennengelernt. Den Dydal kennt sie ebenfalls und sagt, daß dieser zusammen mit Plachewski, um sich aus der Affäre zu ziehen, sie und Dr. Labiega mit in die Affäre verwickelt haben. Der Vorsitzende erinnert die Zeugin an die Aussagen des Dr. Woloszyński. Darauf sagt die Benczkowska, daß Dr. Woloszyński gelogen habe, denn sie kenne ihn überhaupt nicht.

Als letzter wurde der Zeuge Richter Ginz vernommen. Der Zeuge erzählte, daß Elsner in der Untersuchung ausgesagt habe, er kenne die Benczkowska und sei durch ihre Vermittlung im Kreise Brzeziny angemeldet worden. Vor der Analyse habe er vom Dydal ein Foto zum Entnehmen bekommen.

Darauf wurde die Verhandlung vertagt und auf heute früh festgesetzt. Der Prozeß wird wahrscheinlich drei Tage dauern. (p)

Wissenwertes Allerlei.

In der Lombardei steht eine Zypressenallee, die zur Zeit von Christi Geburt schon 40 Jahre alt war. Auch eine Eiche, die auf dem Friedhof von Fortingoll steht, kann auf das ehrwürdige Alter von etwa 3000 Jahren zurückföhren.

Man plant neuerdings die Einrichtung von Sanatorien, die den Leidenden reine Luft und Sonnenschein sichern sollen, indem man ungeheure Kesselsballons in vielleicht tausend Meter Höhe über der Erde anbringen will.



Heute feierliche Premiere!
Zur Inauguration des Tonfilmkinos wird der neueste 100% Tonfilm vorgeführt
„Der Sänger von Paris“

In der Hauptrolle des Sängers der unvergleichliche
MAURICE CHEVALIER

Regie Richard Wallace,
der Schöpfer des Films „Der gefallene Engel“
Die Vorführung erfolgt auf den Apparaten d. Western Electric
Passepartouts und Vergünstigungsbillets ungültig

Beginn der Vorstellung um 4, 6, 8 und 10 Uhr
Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr

W dniu 8 kwietnia r. b. zmarł w Bystrej pod Bielskiem, przeżywszy lat 62,



inż. Jan Woyciechowski

Naczelnik Wydziału Pracy i Opieki Społecznej
Urzędu Wojewódzkiego w Łodzi.

W osobie Zmarłego miasto nasze traci zasłużonego obywatela, gorliwego orędownika zagadnień ochrony pracy, oddanego rzeczniczką rozwoju miejskiej opieki społecznej.

Cześć Jego pamięci!

Magistrat m. Łodzi.

Ogłoszenie.

Opierając się na Rozporządzeniu Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 31 sierpnia 1926 roku o zabezpieczeniu podaży przedmiotów powszedniego użytku (Dz. U. R. P. Nr. 91 poz. 527), Rozporządzeniu Ministra Spraw Wewnętrznych z dnia 29 października 1929 r., o regulowaniu cen przetworów zbóż chlebowych, mięsa i jego przetworów, oraz cegły (Dz. U. R. P. Nr. 81 poz. 607), Rozporządzeniu Wojewody Łódzkiego z dnia 8 kwietnia 1929 roku, oraz na opinii Komisji do ustalania cen, wyrażonej na posiedzeniu w dniu 9 kwietnia 1930 roku, podaję do wiadomości mieszkańcom m. Łodzi co następuje:

Uchwałą Magistratu Nr. 324 z dnia 10 kwietnia 1930 roku zostały wyznaczone następujące ceny maksymalne (najwyższe):

Na przetwory zbóż chlebowych za 1 kg.

W DETALU:

mąka pszenna 55%	zł. —.74	chleb razowy	zł. —.32
„ „ 65%	„ —.70	bułki	1.10
chleb żytni pyłowy 65%	„ —.38	1 bułka	„ —.05
2 kg. boch. chleba żytn. pytl.	„ —.75	(1 kg. bułek winien zawierać 22 szt.)	

W myśl § 10 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Ministra Spraw Wewnętrznych winni żądania lub pobierania cen wyższych od wyznaczonych, będą ukarani przez władzę administracyjną I instancji według artykułów 4 i 5 zacytowanego wyżej Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej **aresztem do 6 tygodni lub grzywną do 10.000.— złotych**, o ile dany czyn nie ulega surowszemu ukaraniu w myśl innych Ustaw Karnych.

Wyżej wyznaczone ceny maksymalne obowiązują na terenie miasta Łodzi od dnia następnego po ogłoszeniu.

Łódź, dnia 10 kwietnia 1930 roku.

WICEPREZYDENT m. ŁODZI
(—) **St. RAPALSKI**

Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokietnickiej)

Od wtorku, dnia 8 do środy, dnia 16 kwietnia

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21

HRABIA CAGLIOSTRO

Dramat w 12-tu aktach
na tle powieści Aleksandra Dumasa.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15

AMERYKA

Dzieje walk o wolność i niepodległość Ameryki

Następny program (święteczny)
KOBIETA NA KSIĘŻYCU

Audycje radiofoniczne w poczek. kina codz. do g. 22

Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr
młodzieży I—25, II—20, III—10 gr

Zahnärztliches Kabinett

Glubna 51 Sandombka Tel. 74-33

Empfangsst. od 9.00 do 8.00
von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Butter! — Butter!

Safer, Koch- und Backbutter empfiehlt die

Kolonialwarenhandlung

► Adolf Lipitz, Łódź, Olawa 54, ◀

Tel. 218 55.

TUCHHANDLUNG

G. E. RESTEL

Łódź, Petrikauer 84, Tel. 121-67

Leonhardt'sche, Englische **STOFFE**

Biclitzer, Tomaszower
Große Auswahl! Billige Preise

Heilanstalt Zawadzka 1

Der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends,
an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausschließliche venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten

Blut- und Stuhluntersuchungen auf Syphilis und Tripper

Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Dr. St. Hekmannell. Kosmetische Heilung.

Spezieller Wartezimmer für Frauen.

Perlewa 3 3/4.

RATHE-RADIO ŁÓDŹ
Narcutowicza 18

Detektor-Apparate „RATHE-RADIO“
sind gut, laut und billig

Anlässlich der Eröffnung der Lodzjer Aufgabe-Station erhalten die Leser der „Lodzjer Volkszeitung“ beim Einkauf eines
Detektor-Kompletts
eine Preisermäßigung von **15%**

Christlicher Commisbeein z.g.U. in Łódź
Nleje Kosciuszki 21 : Tel. 132-00

Sonnabend, den 26. April 1930, um 8 Uhr abends, findet im Vereinslokale im 1. Termin die
ordentliche Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung statt: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; 2) Verlesung der Mitgliedschaftsberichte d. Verwaltung, der Kommissionen und Sektionen des Vereins; 3) Verlesung des Protokolls der Revisionskommission; 4) Wahlen in die Verwaltung und in die Revisionskommission; 5) Anträge der Verwaltung u. a. Änderung des Reglements der Buchhalter-Sektion; 6) Freie Anträge, die statutengemäß bis zum 24. April 1930 schriftlich der Verwaltung eingereicht sein müssen.

Anmerkung: Sollte die Generalversammlung wegen ungenügender Zahl der Erschienenen im 1. Termin nicht beschlussfähig sein, so findet sie am gleichen Tage um 9 Uhr abends im 2. Termin statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlussfähig.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen zur Generalversammlung ersucht die Verwaltung.

RADIO
Detektoren, Kopfhörer
in größter Auswahl, zu
zugänglichen Preisen.

Radio-Elond
Brezelzd 8.

Meble
POJEDYNCZE

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20

Lustra
Trema

WYTW. LUSTER
Alfred
Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
TEL. 223-51

KINO SPÓŁDZIELNI
SIENKIEWICZA 40.

Heute und folgende Tage:
Der Gefangene auf St. Helena

Großes Drama des „Kriegsgottes“. Der letzte Akt von Napoleons Liebesdrama und Leiden. — In den Hauptrollen: **Werner Krauß, Hanna Roth und Albert Bassermann.**

Nächstes Programm:
„Sündige Liebe“
In den Hauptrollen:
Mih Polonia—Jozef Dąbrowski, Jadwiga Smolarzka, Bogdan Samborski, Wesołowski.

Beginn der Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr
an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr.
Zur ersten Vorführung ermäßigte Preise.

Dr. TRAWINSKI
WOHNT JETZT
Petrikauer 123
Tel. 215-86.

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadt-Theater Freitag „Opheus in der Unterwelt“; Sonnabend nachm. „Dziwne wędrówki Salvermosera“, abends Premiere „Hamlet“
Kammerbühne: Sonnabend Premiere „Frauen aus der eleganten Welt“; in Vorbereitung „Kobieta na grochu“
Splendid: Tonfilm: Al Jolson als „Jazzbandsänger“
Beamten-Kino: „Der Gefangene auf St. Helena“
Capitol: „Das siebente Gebot“
Casino: „Körperkult“
Grand Kino: „Die Bekannte aus dem Schlafwagen“
Kin. Oświatowe: „Cagliostro“ und „Amerika“
Luna: „Darum, weil ich Dich liebe“
Przedwiośnie: „Der Gefangene auf St. Helena“
Swit: „In den Wäldern Polens“